

# Inhalt

## Kommentar

Peter Nissen: Zurück ist die Zukunft 2

## Chronik

Nordfriisk Instituut: Endlich mehr Platz! 3  
Tönnies-Symposion 2013 4  
Friesisch an den Hochschulen 4  
Christian-Feddersen-Preis 2013 5  
3. Tams-Jørgensen-Preis 5  
Ût da friiske feriene 6  
Nordfriesland im Sommer 7

## Aufsätze

**Bundesförderung für die Friesen. Parteien antworten** 9

Bahne Bahnsen:  
**90 iir Friisk Foriining** 11

Thomas Steensen:  
**Friisk Foriining 1923–2013**  
Festvortrag zur Jubiläumsfeier am 2. Juni 2013 in Risum 13  
Marie Tångeberg:  
**Lätj üs duch präiwe! Tu e 90. iirdäi foon üüsen feriin** 20

Nicolaus Petersen:  
**Am Wind verhoben?**  
Zum Ende der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt 22

## Ferteel iinjsen!

Henriette Boysen: E schät önjt hoolting 27

## Bücher

Ferne Ufer des Glücks 28  
Sylt im Klimawandel 31  
Truppenübungsplatz auf der Geest 31  
Lönj ful foon gölj: Jarling 2014 31

## Reaktionen

Geld regeert de Welt 32  
An Christian Delff 32  
Impressum 32

## Titelbild

Teilnehmer der Herbsthochschule der *Friisk Foriining* 2012 (Foto: *Friisk Foriining*)  
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 29. August 2013



## NORDFRIISK INSTITUUT

### Nummer 183

*von NORDFRIESLAND legt einen Schwerpunkt auf die Friisk Foriining, die 1923 – vor 90 Jahren – als Friesisch-schleswigscher Verein gegründet wurde. Thomas Steensen blickt zurück auf die Geschichte des Vereins, der das friesische Volk von Anfang an in klarem Unterschied zur deutschen Mehrheitsbevölkerung sah. Marie Tångeberg, frühere Vorsitzende und prägende Persönlichkeit der Nationalen Friesen, untermauert vor dem Hintergrund ganz eigener Erfahrungen die Forderung nach angemessener Unterstützung der friesischen Arbeit. Der heutige Vorsitzende Bahne Bahnsen stellt Wege zur Diskussion, das Friesische auch in Zukunft zu leben.*

*Die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG ging nach 173 Jahren in der Nord-Ostsee Sparkasse auf. Nicolaus Petersen beschreibt die Geschichte einer der letzten unabhängigen Sparkassen in Deutschland.*

## Kommentar

### Zurück ist die Zukunft!

Bürger Europas! Kommt und besucht Nordfriesland! Wo sonst könnt ihr euren Kindern und Enkelkindern noch zeigen, wie Infrastruktur früher funktionierte, wie sie vielleicht noch vor wenigen Jahrzehnten auch bei euch aussah? Wo sonst findet ihr einen Landstrich ohne einen einzigen Kilometer Autobahn? Wo gibt es eine Gegend, in der Strom im Überfluss produziert wird, aber kein einziger Bahnkilometer elektrifiziert ist? Wo sonst queren Eisenbahnstrecken noch Bundesstraßen selbst außerhalb geschlossener Ortschaften? In welchem anderen Teil Europas ist das Internet so schön langsam, dass schon alle Geheimdienste der Welt wissen, was ihr sucht, sich bei euch aber noch nicht einmal das erste Bild der Bomben-Bauanleitung auf dem Bildschirm aufgebaut hat? Es ist spannend. Seht es euch an! Bewohner Nordfrieslands! Überlegt euch genau, ob ihr weiterhin

Bürgerinitiativen gründen wollt, die den Weiterbau der B 5 fordern! Wägt ab, ob ihr wirklich Glasfaserkabel für eine schnelle Internet-Verbindung in euren Dörfern vergraben wollt! Fragt euch, ob es sinnvoll ist, noch mehr und sei es auch kostenlose Strom-Tankstellen für E-Mobile zu installieren! Prüft andere Möglichkeiten! Warum baut ihr keine Aussichtsplätze an neuralgischen Bahnübergängen, an denen Besucher auf spektakuläre Zusammenstöße hoffen dürfen? Wenn massenweise Busse mit dänischen *Bird-Watchern* ins Land kommen, warum dann nicht noch mehr Busse aus ganz Europa zum *Train-Crash-Spotting*? Wer hat denn noch nicht in Paris stundenlang am *Arc de Triomphe* verweilt, weil er auf eine veritable Kollision von Autos auf den unmarkierten Fahrbahnen hoffte. Menschen lieben so etwas. Nutzt es aus! Bietet den Besuchern etwas! Sie werden es euch danken. Plant auch beim dreistreifigen Ausbau der B 5 über Eiderstedt gleich solche View-Points ein! Interessant wird es, zu sehen, wie Autofahrer sich auf solchen Strecken verhalten, die es sonst weit und breit nicht gibt. Sie werden mörderische Manöver fahren. Darauf ist Verlass!

Vorstände der Bahn, seid konsequent! Bewahrt nicht nur die Bahnübergänge, sondern führt auch wieder lebende Schrankenwärter ein! Lasst sie im Sommer ihre Kurbeln im Freien drehen! Das sind Fotomotive für Gäste wie für Einheimische. Warum muss es immer der Postschiffer ein, warum nicht der Schrankenwärter? Chefs der Telekom, begrabt eure unterirdischen Verbindungen! Erdkabel sind out. Macht es wie die Stromversorger! Holt sie ans Tageslicht und hängt sie an Masten, zieht Oberlandleitungen! Und wählt Holzmasten! Erfreut euch an glücklichen Kinderohren, die sich fortan zuhauf fest an die Masten drücken werden, um dem Sirren des Telegrafens zu lauschen. Bürger Europas, Bewohner Nordfrieslands, Vorstände der Bahn, Chefs der Telekom, alle: Zieht an einem Strang! Dann wird Nordfriesland am Horizont eine blühende Vergangenheit leuchten: Die Unesco-Anerkennung als Welt-Infrastrukturmuseums-Erbe! Müht euch, denn es lohnt sich. Nur Vergangenheit hat Zukunft! Das ist heute so wahr wie nie! Glaubt mir!

Peter Nissen



## Nordfriisk Instituut: Endlich mehr Platz!

Das *Nordfriisk Instituut* in Bredstedt bildet einen wesentlichen Bestandteil der hauptamtlichen Basis für die friesische Arbeit in Nordfriesland. Es sieht sich seit Langem erheblichen Defiziten bei der räumlichen Ausstattung gegenüber. Platzmangel im Bereich von Bibliothek und Archiv wurde zu einem wachsenden Problem. Vor allem aber fehlen die räumlichen Möglichkeiten, friesische Themen in multimedialer und interaktiver Form für ein interessiertes Publikum zeitgemäß vorzustellen. Bei einem Vergleich mit naturkundlichen Präsentationen wie etwa dem Multimar Wattforum in Tönning oder dem Erlebniszentrum Naturgewalten in List auf Sylt wird für die Bereiche Sprache, Landeskunde und Geschichte ein erheblicher Nachholbedarf erkennbar.

Prof. Dr. Thomas Steensen legte daher ein entsprechendes Konzept für eine bauliche Erweiterung vor. Eine Realisierung schien eher unwahrscheinlich, bis der Haushaltsausschuss des Bundestages auf Initiative von Jürgen Koppelin (MdB-FDP) 2012 einen Sonderzuschuss von 420 000 Euro für den Anbau genehmigte. Die Kulturstiftung des Kreises Nordfriesland sagte weitere 127 500 Euro zu. Damit war eine solide Grundlage geschaffen, um das fehlende Geld beim Land Schleswig-Holstein und anderen Gebern einzuwerben.

Vier Architekten-Büros wurden gezielt dazu aufgefordert, einen Entwurf zur Gestaltung des Anbaus als Beitrag zu einem von der Aktiv-Region Nordfriesland-Nord getragenen Wettbewerb einzureichen. Drei Entwürfe gingen ein. Am 6. Juni

2013 kam eine Jury im Institut zusammen, um den Sieger zu küren. Sie bestand aus dem Architekten Dipl.-Ing. Hans Eggert Bock als Vorsitzenden, dem Präsidenten der Architekten- und Ingenieurkammer Schleswig-Holstein Dipl.-Ing. Uwe Schüler, der Architektin Dipl.-Ing. Elisabeth Mewaldt vom Kreis Nordfriesland, dem stellvertretenden Bredstedter Bürgermeister Christian Schmidt, dem Vorsitzenden der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen e. V. Hans-Georg Hostrup sowie Geschäftsführerin Marlene Kunz und Prof. Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut*.

Nach mehrstündiger Beratung kam man zu dem einstimmigen Beschluss, das der mit der Nummer 040602 gekennzeichnete Entwurf des Husumer Architekten-Büros Johannsen und Fuchs den Erfordernissen für „Neubau eines Multimedia-Ausstellungssaales mit Archivkeller“ am besten entspreche. Die Hauptmöblierung des etwa 100 Quadratmeter großen Kellerraums soll eine kompakte Regalanlage auf Rollen bilden. Das westlich des Instituts-Gebäudes aufgestellte Auswanderer-Denkmal „Aufbruch in eine Neue Welt“ muss um einige Meter versetzt werden.

Am 21. Juni stellte Hans-Eggert Bock im *Nordfriisk Instituut* den Verlauf des Wettbewerbs und die

Gründe der Entscheidung öffentlich vor. Der Siegerentwurf wurde folgendermaßen bewertet (Auszüge):

„Die Erweiterung ist über einen zurückspringenden Eingang gegenüber dem weiterhin dominierenden Hauptgebäude wohltuend abgesetzt und schafft sowohl die erforderliche Distanz als auch eine großzügige Eingangssituation. Der Eingangsbereich ist unmittelbar an die mittlere Erschließungsachse des Altbaus angebunden, diese führt sinnvoll in den Multimediasaal. Der Saalbereich erfährt seine indirekte Belichtung über Oberlichtbänder, die längs entlang der Außenwände angeordnet sind. Eine weitere Belichtung ergibt sich über die Westfassade. Der Multimediasaal bietet ausreichend variable Nutzungsmöglichkeiten. Die zurückhaltende Gestaltung der Erweiterung mit der flächig angeordneten, dunkel gehaltenen Außenwandbekleidung wird anerkannt, zu überdenken ist deren Material und Ausformung. Die weitgehend massive Konstruktion und Bauweise ohne große Glasanteile lässt eine wirtschaftliche Erstellung und einen entsprechenden Betrieb erwarten.“

Die Bemühungen um die Finanzierung in Zusammenarbeit mit der Aktiv-Region, der Stadt Bredstedt, dem Kreis Nordfriesland und dem Land Schleswig-Holstein laufen auf vollen Touren. *ff*



Grafik: Architekten Johannsen und Fuchs

Entwurf des Anbaus aus Nordwesten gesehen, links das bisherige Gebäude des *Nordfriisk Instituut*

# Tönnies-Symposium 2013

Unter der Überschrift „Wege zur Entscheidungsgesellschaft. Kompetenzen, Probleme, Perspektiven“ stand am 25. und 26. Mai im Husumer NordseeCongressCentrum das 8. Internationale Ferdinand-Tönnies-Symposium 2013. Themenschwerpunkte waren Perspektiven einer postfossilen Energiewirtschaft sowie die gesellschaftlich relevanten Entwicklungen im Bereich der Medien und des Internet.

Dr. Christian Lauk von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt zeigte auf, dass bei der Entwicklung postfossiler Technologien meist nur die „weißen“ Kostenfaktoren gerechnet werden, nicht die „grauen“, verdeckten Kosten, deren Nicht-Einbeziehung neue Technologien rentabel und klimatologisch wertvoll erscheinen lassen, obgleich sie das gar nicht sind. Eben diese Faktoren stellen die Gesellschaft bei der Energiewende vor immer neue Probleme. Beispiel: Wie geht eine Gesellschaft, deren Lebensweise maßgeblich an die Verfügbarkeit von Energie gekoppelt ist, damit um, dass neue Technologien nicht mehr nur Strom, sondern sauberen Strom erzeugen? Zieht das einen maßvolleren Umgang mit Energie nach sich oder vielleicht sogar das Gegenteil – eine marktpolitisch gesteuerte saubere Sorglosigkeit? Damit beschäftigte sich Prof. Dr. Renate Hübner von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Prof.

Hartmut Roweck, Kiel, behandelte vor dem Hintergrund täglicher Eindämmung der Biodiversität durch menschliches Handeln die provokative Frage: Wieviel Natur brauchen wir? Pastor Dr. Thomas Schaack von der Nordelbischen Kirche schloss diesen Komplex ab mit einem scharfzüngigen Vortrag über die Schwierigkeiten lokaler Initiativen zum globalen Klimaschutz.

Prof. Dr. Arno Bammé, Soziologe und einer der Initiatoren des Symposiums, formulierte: „Wir schöpfen nicht länger aus dem, was die Natur uns vorgibt, sondern müssen selbst entscheiden, in welche Richtung die Menschheit sich entwickelt.“ Der Mensch hat sich zum Regisseur des Weltgeschehens aufgeschwungen und dadurch für die weitere Entwicklung auf unserem Planeten entscheidende Bedeutung erlangt. Wissenschaftler sprechen vom „Anthropozän“, dem Zeitalter der Menschen. Das klingt wie das gute Ende von Tolkiens Trilogie „*Der Herr der Ringe*“. In der rauen Wirklichkeit stellt sich die Frage: Wie gestalten wir unsere Zukunft? Welche Strategien wollen wir auf dem Weg dorthin verfolgen, ohne das große Ganze aus dem Auge zu verlieren? Bei all diesen Fragen spielt die Öffentlichkeit eine zentrale Rolle. Für diesen Teil konnten die Organisatoren auf die tatkräftige Unterstützung von Oberstufenschülern der Theo-

dor-Storm-Schule bauen. Die hatten das Programmheft mitgestaltet und das Symposium aktiv mit vorbereitet und begleitet. Der Vorsitzende der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft Prof. Dr. Alexander Deichsel, Genf/Hamburg, durchleuchtete die ökonomische Funktion der öffentlichen Meinung und unterstrich damit zugleich die Aktualität Tönniescher Entdeckungen. Guter Journalismus ist keine Frage des Mediums. Zu diesem Ergebnis kam Dr. Helge Matthiesen, Chefredakteur des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages, in seinem Referat „Herausforderung Internet“. Prof. Dr. Dr. Christina Schachtner von der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt wiederum tauchte ein in das „Netz als Lebensort“ und stieß dort nicht etwa auf seltsam weltabgewandte digitale Subjekte, sondern auf eine Welt voller Leben und Information. Und der Geschäftsführer der Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft, Dr. Uwe Carstens, beantwortete die Frage, ob der Begründer der Soziologie wohl einen *Facebook-Account* gehabt hätte, mit einem klaren „Ja“.

Beim neunten Tönnies-Symposium 2015 soll es um Minderheiten und Mehrheiten gehen. Neben der Tönnies-Gesellschaft, der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und dem *Nordfriisk Institut* wird künftig auch die Schleswig-Holsteinische Universitätsgesellschaft, Sektion Husum, zu den Veranstaltern zählen.

*Rüdiger Otto von Brocken*

## Friesisch an den Hochschulen

An den Universitäten in Schleswig-Holstein werden im Wintersemester 2013/14 voraussichtlich folgende Lehrveranstaltungen zum Friesischen angeboten:

Flensburg: *Seminare/Übungen*: Visualisierung von Literatur im öffentlichen Raum – am Beispiel Nordfriesland (Steensen) 2std. Einführung in die friesische Dialektologie (Faltings) 2std. Einführung in die nordfriesische Literatur (Bosse) 2std. Minderheiten im europäischen

Zusammenhang (Steensen) 2std. *Seminar im Zertifizierungsstudiengang*: Nordfriesische Themen im Schulunterricht (Steensen) 2std. *Sprachkurse*: Mooring Fräsch I (Steensen) 2std. Mooring Fräsch II (Steensen) 2std. Fering I (Jannen) 2std. Fering II (Jannen) 2std.

Kiel: *Proseminare*: Einführung in die nordfriesische Literatur (Hoekstra) 2std. Einführung in die nordfriesische Sprachwissenschaft (N.N.) 2std. Thematisches Seminar Sprach-

wissenschaft (N.N.) 2std. *Lektüreübung*: Nordfriesische Texte (N.N.) 2std. *Hauptseminar*: Zahl und Zählbarkeit im Nordfriesischen (Hoekstra) 2std. *Oberseminare*: Forschungseminar (Hoekstra) 2std. *Capita Selecta* (Hoekstra) 2std. *Sprachkurse*: Mooring I (N.N.) 2std. Mooring für Fortgeschrittene (N.N.) 2std. Fering I (N.N.) 2std. Fering für Fortgeschrittene (N.N.) 2std. Westfriesisch I (Hoekstra) 2std.

*Red.*

# Christian-Feddersen-Preis 2013

Friesische Lieder, ein „Musical“ zum Thema Auswanderung und eine plattdeutsche Darbietung standen im Mittelpunkt der Verleihung des



Fotos (3): Harry Kunz

**Kinner ut de Spraakenklass vun de Regionalschool Niebüll**

Christian-Feddersen-Preises für das Schuljahr 2012/13. Der Preis wird seit 2001 jährlich vom *Nordfriisk Instituut* in Zusammenarbeit mit der Ute-Karl-Friedrich-und-Carsten-Hagemann-Stiftung für besondere Leistungen von Schülern im Bereich der friesischen Sprache, Kultur oder Geschichte vergeben.

Bei einer Feierstunde im Bredstedter Bürgerhaus konnte Inken Völpel-Krohn, Vorsitzende des Vereins Nordfriesisches Institut, zahlreiche Gäste begrüßen, darunter Volker Struve vom Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Schleswig-Holstein, Siegfried Pusch-

mann, stellvertretender Kreispräsident, sowie die Bürgervorsteher der Schulorte Husum und Niebüll Peter Empen und Uwe Christian-



**Tade Friedrichsen (leefts) än Oke Ertzinger süngen frasche stöögne.**

sen. Professor Dr. Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut* erinnerte an Pastor Christian Feddersen (1786–1874), der seine Landsleute nicht nur ermahnte: „Höret nicht auf, Friesen zu sein!“, sondern sich in den kriegerischen Zeiten 1848–50 als „Friesen für den Frieden“ erwiesen habe. Die Jury, bestehend aus den verdienten Lehrkräften Marie Tångeberg, Greta Johannsen und Hark Martinen, vergab die Preise an die Spraakenklass der Regionalschool Niebüll, Plattdüütschool mit Modellcharakter, an die „Botschafter der friesischen Sprache“ Oke Ertzinger und Tade Friedrichsen

von der Beruflichen Schule des Kreises Nordfriesland in Niebüll, die mit ihren friesischen Liedern auch auf der Ostseeinsel Fehmarn zu



**Die Musikprofilklasse der TSS befasste sich mit der Auswanderung.**

„Inselstars“ gewählt wurden, sowie an die Musikprofilklasse der Theodor-Storm-Schule (TSS) Husum für ihre szenisch-musikalischen Collage „Hin und weg!“ über Auswandererschicksale.

Preise seien eine gute Möglichkeit, den Umgang mit Regional- oder Minderheitensprachen zu fördern, denn Heimat müsse aktiv bewahrt werden, lautete das einhellige Credo der Grußworte aus den Reihen der Ehrengäste. Die Schülerinnen und Schüler erhielten je eine Urkunde, das Buch *„Erinnerungsorte in Nordfriesland“* und eine Geldsumme.

Harry Kunz

## 3. Tams-Jörgensen-Preis

Ein Pangramm ist ein Satz, der alle Buchstaben des jeweils verwendeten Alphabets enthält wie im englischen „*The quick brown fox jumps over the lazy dog*“ oder im deutschen „Victor jagt zwölf Boxkämpfer quer über den großen Sylter Deich.“ Die AG Sprache und Literatur des *Nordfriisk Instituut* lud unter Leitung ihrer Vorsitzenden Jule Homberg dazu ein, so einen möglichst kurzen Satz auf Friesisch zu schreiben. Es sollten sinnvolle Aussagen sein, die ein originelles Bild im Kopf produzieren. Das war die dritte vom stellvertretenden Vorsitzenden des Instituts-Vereins Peter Nissen ent-

wickelte Preisaufgabe zu Ehren des ersten Institutsleiters Tams Jörgensen (1924–1987).

Es gingen 18 Einsendungen aus Westfriesland ein, 15 kamen aus Nordfriesland. Auf dem mit 100 Euro dotierten ersten Platz landete das von Enken Tholund und sieben Kindern ihrer 4. Klasse aus Süderende eingereichte Föhringer Beispiel „*Wat schük blä fögler uun jip moder?*“ (Was suchen blaue Vögel im tiefen Matsch?)

Es wurden zwei mit jeweils 75 Euro belohnte zweite Preise vergeben. Der eine ging an den Westfriesen Joop Oosträ. Seine beiden einprä-

samen Pangramme enthalten jeweils alle Buchstaben des umfangreichen westfriesischen Alphabets: „*Yn Warkum wachtsje drôvige útfanhûzers op in âld bêd.*“ (In Warkum warten betrubte Übernachtungsgäste auf einem alten Bett.) und „*Drôvige kij âlje op útfanhûzersbêd yn Swichum*“ (Betrubte Kühe brüllen auf Gästebetten in Swichum.). Den anderen zweiten Platz belegte Christoph Winter, der in Kiel Friesisch studiert, für den Satz auf *Mooringer Frasch*: „*Gau puid âte üülje foomne bai e schörkewäi*“ (Schnell schubst Opa alte Jungfer am Kirchweg.).

Wendy Vanselow

## Üt da friiske feriene

### **Fering-Boosel in Husum**

Elke Kirchner stammt aus Borgsum auf Föhr und arbeitet jetzt in Husum im Bereich Lebensberatung und Coaching. Sie ergriff die Initiative für einen „Fering-Boosel“ (Tisch für Föhrrer Friesisch) in Husum. In Dragseths Gasthof lud sie für den 20. Mai zum ersten und für den 19. August zum zweiten Mal ein. Es kamen immerhin 13 Interessierte, so Elke Kirchner. Es gehe nicht um einen Friesisch-Kurs. Menschen, die Spaß am Friesischen haben, sollen einfach die Gelegenheit bekommen, die Sprache zu sprechen. *Fering* steht im Vordergrund, es kamen aber auch zwei *Öömrang*- und ein *Frasch*-Sprecher. Es gibt keinen festen Rhythmus, es wird für jedes Mal eigens über die Presse eingeladen. Wer Näheres erfahren möchte, kann Elke Kirchner erreichen unter Tel.: 04841/6624060 oder E-Mail: feer@visitum.de. Der nächste *Fering-Boosel* ist für den 21. Oktober vorgesehen.

### **Sönke Namanny: Chronist und Sprachpfleger**

Der Tischlermeister Sönke Namanny gehört zu den führenden Aktiven des *Frasche Feriën for e Ååstermååre*. Er verwaltet das Archiv im Andersenhaus in Klockries, an dessen Ausbau er als handwerklicher Fachmann mitwirkte. Im April diesen Jahres wurde der zweite Band seiner Risum-Lindholmer Dorfchronik vorgestellt. Auf der Grundlage von Artikeln in der einstigen *Nordfriesischen Rundschau*, dem *Südtondern Tageblatt* und dem *Nordfriesland Tageblatt*, kirchlichen Chroniken, Vereinsbroschüren und Gesprächen mit Zeitzeugen beschreibt er das Geschehen von der Zeit des Kaiserreichs bis nahe an die Gegenwart. Die einstigen Bauerndörfer, die

1970 zusammengeschlossen wurden, wandelten sich zu einer von Handwerk und Gewerbe geprägten stattlichen Gemeinde, so seine Erkenntnis. Sönke Namanny bekam über die Familienforschung starke Impulse zu seiner historischen Arbeit. Einer seiner Vorfahren ist der Pastor Namannus Sönksen, der im 16. Jahrhundert in Bredstedt wirkte. Die Namannys sind seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Lindholm ansässig. Auch die friesische Sprache liegt dem engagierten Friesen am Herzen. Im Februar startete das *Nordfriesland Tageblatt* eine lockere Reihe mit Worten bekannter Zeitgenossen, die Sönke Namanny, der das Vereinsblatt *Mooringer Krädjer* maßgeblich mitgestaltet, jeweils ins Friesische übersetzt hatte. Am 23. Februar wurde deutlich, dass auch die Worte eines Papstes auf Friesisch wiedergegeben werden können. „Im Bewusstsein des Ernstes dieses Aktes erkläre ich mit voller Freiheit, auf das Amt des Bischofs von Rom zu verzichten.“ „*Ik nam me önj diheer ålwrie fål jü frihäid än seed, dat ik dat amt as bishop foon Rom ai mör wal.*“ Und Winston Churchill sagte: „Als Sieger bekommt man Champagner. In der Niederlage braucht man ihn.“ „*Di wat wunt, fäit champagner. Di, wat ferlüst, brükt'n.*“ Verbunden sind die Übersetzungen jeweils mit einem Hinweis auf die in der Risumer Schule angebotenen Friesischkurse.

### **Friesische Herbsthochschule**

Vom 2. bis zum 6. Oktober lädt die *Friisk Foriining* zu ihrer diesjährigen friesischen Herbsthochschule

## *Ged för't hood*

*En skarep knif*

*Wi mensken haa en skarep knif uun a mös: a tong! Uk wi fresken mei hal mä detdiar knif ölern skeer.*

*Jakob Tholund*

Der *Frasche Rädj*  
lädt ein

zum Abschlusskonzert seines  
***Musikweedstrid 2013***

am Sonnabend, 14. September,  
14.00 Uhr  
im Alten Heizwerk  
Kultur und  
Veranstaltungszentrum  
(altes BGS-Gelände)  
Dörpumer Str. 14  
25821 Bräist/Bredstedt.

Es moderieren Carsten Kock und  
ein Kind aus Nordfriesland.

Die besten Wettbewerbs-  
Beiträge sind zu hören.

Nähere Auskünfte:  
Frasche Rädj  
Friesenrat Sektion Nord e.V.  
Süderstr. 6  
25821 Bräist/Bredstedt  
Tel.: 04671/6024150 od. 51  
[www.friesenrat.de](http://www.friesenrat.de)

„*for jung än iüüj*“ in der dänischen *Jarplund-Højskole* in Jarplund, Gemeinde Handwitt ein. Das Programm ist noch in der Planung. Wichtig ist: „*Deer wårt frisch, fering, sölrang, öömrang, fräisch unti frysk snääked. Huum et jüst liirt unti liire wal, heet heer gelegenhäid än liir foole deertu.*“ Nähere Informationen: *Friisk Foriining*, Süderstr. 6, 25821 Bräist/Bredstedt; Tel.: 04671/6024154; [www.friiske.de](http://www.friiske.de). Red.

# Nordfriesland im Sommer

31. Mai – 29 August 2013

■ Der Paul-Celan-Preis geht an den in Emmelsbüll-Horsbüll lebenden Schriftsteller und Übersetzer **Friedhelm Rathjen**. Der 54-Jährige erhält die mit 15 000 Euro dotierte Auszeichnung für sein Gesamtwerk, teilte der Deutsche Literaturfonds am 29. Juli in Darmstadt mit. Die Jury würdigte vor allem Rathjens Neuübersetzung des Romans „*Ein Porträt des Künstlers als junger Mann*“ von James Joyce (1882–1941). Sie verfüge über ein „beeindruckendes sprachliches Register, zwischen kindlichem und erwachsenem Sprechen, zwischen Umgangssprache und gelehrtem Diskurs“.

■ Das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in List auf Sylt erhielt ein neues **Forschungsschiff**. In Anwesenheit von Wissenschaftsministerin Waltraud Wende wurde am 13. August die *Mya II* offiziell in Dienst gestellt. Kapitän Alfred Resch führte über die Kommandobrücke und erklärte den neuesten Stand der Technik. Das 21 Meter lange Schiff erreicht zehn Knoten Geschwindigkeit, wodurch bei den täglichen Erkundungsfahrten mehr Zeit für die Forschung im Lebensraum Wattenmeer gewonnen wurde. Wegen seines geringen Tiefgangs kann es sich im flachen Wasser bewegen und sich auch trockenfallen lassen, damit die Wissenschaftler im Watt aussteigen können. Viele Fänge werden überflüssig, weil Größe und Art der Fische auf einem Monitor bestimmt werden können.

■ Am 10. Juli besuchte die von Föhr stammende Berliner Medien-Unternehmerin Friede Springer das **Hans-Momsen-Haus** in Fahretoft.

Das Haus, in dem der Autodidakt, Landmesser und Mechaniker Hans Momsen (1735–1811) bis zu seinem Tode lebte, befindet sich im Besitz der 2007 gegründeten Hans-Momsen-Gesellschaft. Es soll als Museum hergerichtet und so gestaltet werden, wie es zu Momsens Zeit war. Friede Springer unterstützte die Arbeit mit einer Spende in Höhe von 50 000 Euro und ließ sich vom Initiator und Vorsitzenden der Momsen-Gesellschaft Hans Werner Paulsen und seinen Mitstreitern das Projekt erläutern. Mit dabei war Dr. Helmut Sydow, der während seiner Tätigkeit in der Kieler Staatskanzlei für die Museen im Lande zuständig war und sich erfolgreich für die öffentliche Unterstützung des Fahretofter Vorhabens eingesetzt hatte.

■ Am 18. Juli wurde Ulla Pieper zum Ehrenmitglied des **Vereins B. O. G. Ladelund** ernannt. Die Abkürzung steht für „Bücher ohne Grenzen“. In Aventoft an der dänischen Grenze hatte die Geehrte 2005 unter dieser Bezeichnung nach einem seit den 1960er-Jahren in einigen europäischen Ländern verfolgten Konzept ein „Buchdorf“ ins Leben gerufen. Dort werden antiquarische Bücher und Schriften von Bibliotheken sowie aus privater Hand übernommen und zum Verkauf angeboten. In Tondern besteht ein Partnerverein. Die Arbeit in Aventoft hatte eingestellt werden müssen, weil der Vermieter die genutzten Gebäude verkauft hatte. Ulla Pieper trat zurück, dem zuvor so erfolgreich tätigen Verein, der neben dem Buchverkauf beispielsweise zahlreiche Lesungen organisiert hatte, drohte die Auflösung. Im Januar 2013 übernahmen sodann Gyde und Jens Köster sowie Jürgen Walch aus Braderup den Vorsitz. Und schließlich fanden sich in der Dorfstraße 45 in Ladelund neue Räumlichkeiten.

■ Am 31. Juli feierte die Westerländer Journalistin **Carla Petersen** ihren 90. Geburtstag. Unter dem Kürzel „cp“ berichtete sie über Sylt.



Foto: Simone Steinhart

In Tausenden von Artikeln beschrieb die Tochter eines Kolonialwarenhändlers und Ehefrau des langjährigen Westerländer Kurdirektors Hans Petersen das Inselgeschehen. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 begann sie beim *Flensburger Tageblatt*, das mit Hilda des Arts eine weibliche Chefredakteurin hatte. 1957 ging die Mutter zweier Kinder als freie Mitarbeiterin zur *Sylter Rundschau*. Von 1969 bis 1983 war sie dort hauptamtliche Redakteurin und vor allem im Bereich Feuilleton tätig. Das trug ihr den Ehrentitel „Carla Kultur“ ein. Als freie Journalistin gestaltete sie anschließend die neu gegründete Wochenzeitung *Sylter Spiegel* maßgeblich mit und lieferte wiederum zahlreiche Artikel. Im Jahre 1996 wurde sie mit dem C.-P.-Hansen-Preis ausgezeichnet. Carla Petersen war über Jahrzehnte eine strahlende Erscheinung im Gesellschaftsleben der Insel und ist nach wie vor die *Grande Dame* des Sylter Journalismus, so heißt es in einer ausführlichen Würdigung der *Sylter Rundschau* zu ihrem Ehrentag.

■ Den 40. Jahrestag seiner Fertigstellung erlebte das **Eidersperrwerk**. Mit einem Tag der offenen Tür am 10. August wurde gefeiert. In früheren Zeiten war in der Eidermündung und den Fluss weit hinauf die Gezeitenwelle spürbar. Sturmfluten richteten an den Ufern immer wieder Schäden an, es kam zu Problemen bei der Entwässerung und zu Über-



■ Am 23. August wurde Dieter Harrsen (rechts im Bild) durch Losentscheid für sechs Jahre in seinem Amt als Landrat des Kreises Nordfriesland bestätigt. Er setzte sich damit gegen den Unternehmensberater Dirk Sommer (links) durch. Der gebürtige Pellwormer Harrsen, der 2007 mit einem knappen Vorsprung von 623 Stimmen die damalige Direktwahl gewonnen hatte (vgl. *Nordfriesland* 160), musste sich nun dem Votum des Kreistages stellen. Für ihn erklärten sich im Vorfeld die Wählergemeinschaft Nordfriesland, bei der Harrsen politisch zu Hause ist, die SPD, die seine Wiederwahl sogar zum zentralen Thema ihres Wahlkampfes für die Kreistagswahl am 26. Mai (vgl. *Nordfriesland* 182) gemacht hatte, und der SSW. Die drei Gruppen verfügen im Kreistag über 22 Sitze. Eine „Jamaika-Koalition“ aus CDU, FDP und Grünen – der letzteren Fraktion hat sich der einzige Vertreter der Piratenpartei angeschlossen – bestimmte bereits im vorigen Kreistag das Geschehen und zählt nun 29 Abgeordnete. Diese Gruppierungen stellten Dirk Sommer kurz vor Ende der Bewerbungsfrist überraschend als Kandidaten auf. In zahlreichen Leserbriefen wurde dieses Vorgehen verurteilt als parteipolitisches Machtgebaren. Viele attestierten Landrat Harrsen eine gute Amtsführung, darunter der ausgeschiedene Kreispräsident Albert Pahl (CDU). Andere verwiesen dagegen nachdrücklich auf die Regeln der Demokratie, denen eine Wahl zwischen zwei Kandidaten besser entspreche als das „Abnicken“ eines Einzelvorschlags. Der Wahltag nahm einen dramatischen Verlauf. Zwei Abgeordnete der CDU hatten im Vorwege erklärt, für Harrsen stimmen zu wollen. Der Vertreter der Partei Die Linke hatte sich nicht öffentlich festgelegt. Mit 27 sicheren Stimmen hätte „Jamaika“ die erforderliche absolute Mehrheit im 52-köpfigen Kreistag hinter sich haben müssen. Doch im ersten geheimen Wahlgang stimmten nur 26 für Dirk Sommer, es gab eine Enthaltung, also hatte ihm zumindest ein Abgeordneter die zugesagte Unterstützung verweigert. Im zweiten Wahlgang gab es sogar zwei Enthaltungen, es stand 25 zu 25. Dieses Ergebnis wiederholte sich im dritten Durchgang, in dem die einfache Mehrheit genügt hätte. Laut Kommunalordnung musste in diesem Falle das Los entscheiden. Kreispräsident Heinz Maurus zog diejenige der beiden Kapseln, die den Namen Dieter Harrsen enthielt. Viele der ungewöhnlich zahlreich anwesenden Zuschauer im Sitzungssaal brachen in spontanen Jubel aus. Der unterlegene Kandidat gehörte zu den ersten Gratulanten.

schwemmungen. Die Flut von 1962 machte die Dringlichkeit verstärkter Küstenschutzmaßnahmen sehr deutlich. Unter Federführung des Wasser- und Schifffahrtsamtes Tönning wurden 1965 die Planungsvoraussetzungen für das Sperrwerk vertraglich festgelegt. 1967 begannen die Bauarbeiten. Es entstand ein 200 Meter breites Sperrwerk mit fünf je 40 Meter breiten, durch stählerne Tore verschließbaren Durchlässen. Eine Schleuse gewährleistet den Schiffsverkehr. Durch das Sperrwerk führt ein Tunnel mit einer Autostraße von Eiderstedt nach Dithmarschen. In den 40 Jahren seines Bestehens hat das „Jahrhundertbauwerk“ sein Hinterland vor mehr als 70 teils schweren Sturmfluten geschützt, hieß es in einem Jubiläumsartikel.

■ Eine Goldmedaille in der Kategorie „klassische Marschmusik“ gewann der **Spielmannszug Rödemis** bei der Weltmeisterschaft im niederländischen Kerkrade am 6. und 7. Juli unter Stabführung von Ines Jessen, die sodann bei den Rasteder Musiktagen am 14. Juli zur besten Tambourmajorin Europas gekürt wurde. Der traditionsreiche Verband, der bei dem alle vier Jahre stattfindenden Wettbewerb Stammgast ist, feiert in diesem Jahr sein 100-jähriges Bestehen.

■ „Heinrich Schultz ist ein dänischer Pragmatiker und war mein bester Ansprechpartner.“ Dieses Lob zollte Hans Heinrich Hansen von den deutschen Nordschleswigern, Präsident der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV) dem scheidenden Vizepräsidenten beim Minderheitenkongress, der vom 19. bis zum 23. Juni in Brixen in Südtirol stattfand. Diese Partnerschaft zeige das gute Zusammenwirken im Grenzland. Der Gardinger Schultz, früherer Vorsitzender der *Sydlesvigsk Forening* (SSF), kandidierte nicht wieder. Sein Nachfolger wurde Paul Küssner, der auch bereits den SSF-Vorsitz übernommen hatte.

*Harry Kunz, Fiete Pingel*



## *Bundesförderung für die Nordfriesen: Parteien antworten*

Wie geht es weiter mit der Förderung der Friesen durch die Bundesrepublik Deutschland? Zuletzt musste die friesische Volksgruppe in Schleswig-Holstein Einbußen hinnehmen. Deshalb wandte sich *Nordfriesland* an die schleswig-holsteinischen Spitzenkandidaten der im Bundestag vertretenen Parteien. Im Anschreiben heißt es:

„Seit 2001 wird die friesische Volksgruppe in Schleswig-Holstein aus Mitteln des Beauftragten für Kultur und Medien unterstützt. Neuerdings wurde die Förderung, was sehr zu begrüßen ist, auf die Saterfriesen in Niedersachsen ausgedehnt. Ein dauerhafter Aufwuchs der Mittel hat aber nicht stattgefunden. Dies bedeutet im Ergebnis, dass der friesischen Volksgruppe in Schleswig-Holstein weniger Mittel zur Verfügung stehen. Das ist nicht akzeptabel. Denn im Vergleich mit den anderen Minderheiten in Deutschland – und auch in manchen anderen Teilen Europas – werden die Friesen ohnehin besonders schlecht gefördert.

Wir bitten Sie um eine verbindliche Aussage, ob und in welcher Weise Sie sich dafür einsetzen werden, dass ab 2014 dauerhaft zumindest die bisherige Förderung für die friesische Volksgruppe in Schleswig-Holstein sichergestellt wird.“

Die Aussagen der Parteien sind im Folgenden dokumentiert. Ein entsprechendes Schreiben ging an den Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister des Innern Dr. Christoph Bergner, den Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten. Die Antwort lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor und wird in einer späteren Pressemitteilung veröffentlicht. *Red.*

**Bündnis 90/Die Grünen:** Die ausreichende Förderung der friesischen Volksgruppe ist aus unserer Sicht sehr wichtig. Wir sind gerne bereit, einen begründeten Finanzbedarf der friesischen Volksgruppe in den parlamentarischen Gremien zu unterstützen. Bei überzeugenden Projekten und einer transparenten Verteilung der Mittel nach klaren Kriterien innerhalb der verschiedenen Sparten (Kindertrachtengruppe bis wissenschaftliche Arbeit) werden wir uns gerne für eine angemessene Mittelausstattung einsetzen. Eine gute Begründung der geplanten Mittelverwendungen gibt uns bessere Möglichkeiten der Unterstüt-

zung. Möglich ist beispielsweise auch wieder ein zwischenzeitlicher Aufwuchs der Fördermittel für sinnvolle Sonderprojekte. Wir freuen uns auf die vor uns liegende Zusammenarbeit mit den Vertretern der friesischen Volksgruppe und dem *Nordfriisk Instituut* und möchten die guten Kontakte – auch in den Gremien auf Bundes- und Landesebene – sehr gern fortsetzen. Gerne stehen wir für weiterführende Gespräche zur Verfügung.

*Dörte Schnitzler*

**CDU:** In der Vergangenheit erfolgte die Finanzierung von Projekten über den Friesenrat, der die Organisationen der Friesen in Nordfriesland zusammenfasst. Im Jahr 2011 betrug diese Förderung 300 000 Euro. Im Jahr 2012 wurde die Zweckbindung des Haushaltstitels erweitert und die Gruppe der Saterfriesen mit einbezogen. Dazu wurde der Haushaltstitel einmalig um 50 000 Euro angehoben. Weitere 20 000 Euro wurden extra für das Nordfriesische Institut in Bredstedt bereitgestellt. Für das Jahr 2013 blieb die erweiterte Zweckbindung auch für die Saterfriesen erhalten. Allerdings wurde die Aufstockung des Haushaltstitels nicht wie im Vorjahr fortgesetzt und auf 300 000 Euro wie im Jahr 2011 fortgeschrieben. Wir verstehen, dass dies die friesische Volksgruppe in Nordfriesland vor Probleme stellt. Aus diesem Grund wird sich die CDU-Landesgruppe Schleswig-Holstein in den Haushaltsberatungen dafür einsetzen, dass die für 2012 erfolgte erhöhte Förderung um 50 000 Euro – damals gewährt, um auch die Saterfriesen einzubeziehen – auch 2014 für die friesische Volksgruppe als Ganze sichergestellt wird. Die vier nationalen Minderheiten in Deutschland – Dänen, Sorben, Friesen, deutsche Sinti und Roma – gehören mit ihren Traditionen ebenso wie die niederdeutsche Sprache zur kulturellen Vielfalt unseres Landes, die es zu bewahren gilt. Hierzu ist eine solide Finanzierung notwendig. Bereits im März 2013 habe ich mich in dieser Sache an den Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann, gewandt, um eine zusätzliche Förderung sicherzustellen, damit bereits vorbereitete Projekte auch ausfinanziert werden können. Staatsminister Neumann sicherte mir in einem Antwortschreiben im April 2013 zu, sich gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kolle-

gen des Bundestages dafür einzusetzen, auch einen erhöhten Mittelantrag zu erreichen. Für 2013 sind daraufhin einmalig weitere Mittel durch interne Umschichtungen innerhalb des Haushalts des Beauftragten für Kultur und Medien zur Verfügung gestellt worden.

*Ingbert Liebing*

**Die Linke:** Als erstes zitiere ich aus unserem Landtagswahlprogramm 2012: „Unser Land ist vielsprachig, doch einige Sprachen bedürfen der besonderen Pflege und eines besonderen Schutzes. DIE LINKE setzt sich für die Bewahrung und Pflege der friesischen und der niederdeutschen Sprache und der kulturellen Vielfalt ein.“ Nun sprechen Sie in Ihrem Schreiben ein Problem an, das überall die Schranken schließt, die Finanzen. Alles was wir wollen, müssen wir bezahlen können. Wir lehnen eine Konsolidierung der Finanzen auf der Grundlage von Einsparungen im sozialen und kulturellen Bereich ab. DIE LINKE fordert eine Umverteilung gesellschaftlichen Reichtums. Ein Blick in die Vergangenheit zeigt, dass die Verschuldung ein Problem wegbrechender Einnahmen ist: 4,61 Milliarden Euro! So hoch sind die Einnahmeverluste des Landes Schleswig-Holstein alleine durch die Steuerrechtsänderungen auf Bundesebene seit 1998. Alleine die von der LINKEN geforderte Millionärssteuer und die Abschaffung der Abgeltungssteuer bedeuten für Schleswig-Holstein Mehreinnahmen von 750 Millionen Euro pro Jahr. Zusammen mit der Verbesserung der Steuerfahndung im Land böte das genug Spielraum für eine verbindliche Förderung der friesischen Volksgruppe. Weitere Kürzungen durch die „Schuldenbremse“ wären nicht mehr nötig. Und das Geld wäre endlich da, wo es hingehört. Dort, wo es knapp ist.

*Marco Höne*

**FDP:** Ich sehe mich in der Tradition von Jürgen Koppelin, der sich immer für die Friesen in Berlin stark gemacht hat, so z. B. beim Erwerb der Ge-

schaftsstelle. Die friesische Volksgruppe kann sich darauf verlassen, dass diese Politik auch in Zukunft fortgesetzt wird. Entsprechende Verpflichtungsermächtigungen, die die Förderung sichern, sind schon für die Jahre 2015 und 2016 in den Bundeshaushalt eingestellt. Auch werde ich mich darüber hinaus dafür einsetzen, dass das bisherige Förderungsniveau für die Friesen in Schleswig-Holstein zumindest gehalten wird.

*Wolfgang Kubicki*

**SPD:** Die SPD hat sich sowohl auf Bundesebene als auch in Schleswig-Holstein immer für die Unterstützung von Minderheiten in ihrem kulturellen Leben und für eine Förderung der Minderheitensprachen Friesisch und Dänisch eingesetzt. Im Bundestag hat unsere SPD-Landesgruppe wiederholt dafür gekämpft, dass die Mittel des Bundes für die schleswig-holsteinischen Minderheiten erhöht werden. Wir setzen uns außerdem dafür ein, die vom Bund mit Zustimmung aller Fraktionen im Bundestag bereitgestellten Mittel von 300 000 Euro aus dem BMK-Etat für die friesische Volksgruppe auch 2014 beizubehalten. Diese Summe ist im bisherigen Haushaltsentwurf ebenfalls vorgesehen. Die 15 000 Euro, die der nordfriesischen Volksgruppe jährlich weniger zur Verfügung stehen, bedauern wir als Schleswig-Holsteiner sehr. Wir werden uns in der nächsten Wahlperiode für einen adäquaten Ausgleich einsetzen. In der Zwischenzeit weisen wir darauf hin, dass die rot-grün-blaue Landesregierung von Schleswig-Holstein einen Anteil aus den Glücksspielerträgen für die Aufstockung des Kapitals der Friesenstiftung zur Verfügung stellt. Dies zeigt, welche besondere Verbundenheit die aktuelle Landesregierung zu den Minderheiten hat. Sie können sicher sein, dass wir unsere minderheitenfreundliche Politik auch in der nächsten Wahlperiode fortsetzen.

*Dr. Ernst Dieter Rossmann*

## 90 iir Friisk Foriining

Die *Friisk Foriining* feierte am 2. Juni im Gasthof *Fraschlönj* ihr 90-jähriges Bestehen. *Nordfriesland* dokumentiert die Ansprache der früheren Vorsitzenden Marie Tängeberg (S. 20–21), den Festvortrag (S. 13–19) sowie die Begrüßung durch den Vorsitzenden Bahne Bahnsen.

Tunkboor koone we diling dät 90-iiri jubiläum foon e Friisk Foriining fiire. Am aal dät wjartful årbe, wat önj daheere näägenti iir låasted wörden as, wårt profasor Thomas Steensen awäädrrie ferteete.

Önj en nordfraschen historischen tuhuupehäng san da leeste näägenti iir foon grut bedjüsing, ouers ja san duch mån en kort tid önj e mör as duusend-iiri – instituutsjoonslüüs – frasch historii. We frasche hääwe üs üt di iine unti oudere grün for en institutsjoonslüüs laawen önjtschääsd. Maning kultuure än följke trinam üs san sloowe foon jare äine instituutsjoone/organisatsjoone unti jare stoote. Dät koon huum foon da frasche ai seede.

Än di ainkelte frasche heet oueremätje foole frihäid hädj. Heerönj lait dät wääsentlik ferschääl twasche da frasche än oudere europäische kultuure. Ouers san we döör jüdeer frihäid ouer iirhunerte önj åle wine ferwaid än spräkelüüs wörden? Hü wårde we ainkelte pårt foon di grute friiske klütetäpich, än hü foue we et friisk önj e tukamst herin önj dät grut europäisch münster? Dät as e frååge, weer da frasche önj e tukamst ai büteam kaame, jam ma tu befooten.

Felicht wjarn ål frasche as hoonelsmanschne önjt iir 19 for kristi önj Köln, as da röömere ma Agrippa as önjfäärer e stää bai e Rhein innümen. Ik ban me säåker, dät da frasche et ma e ångst fungen, as ja da röömere än jare brutalitåt wis wörden san. Et riseltoot wus dan uk, dät's jam långs bait heef boogseeten. Säåker as aw arken fål, dät da frasche tuhuupe ma da sakse 400 eefter kristi Ainglönj innümen. Di ainglische språke as je uk en fraschen dialåkt, unti as et amkiird? Deer önj Ainglönj hääwe jam maning frasche boogseet önj dadeere iirhunerte.

Eefter et iir 700 süwat kömen dan oudere frasche, wat jam heer önj Nordfraschlönj önjsiidelden. Da frasche san dialåktisch, historisch än geograafisch tacht ferbünen ma e legendäär Hanse. Jütid ål san maning üt jare hiimstoun ferswünen – am tu årben unti en diilj foon e Hanse tu wården. Herüt önj e grut wråål. Hoonel kombiniird ma loonwirtschaft wus jü nai formel.



Bild: Friisk Foriining

Der Vorsitzende der *Friisk Foriining* Bahne Bahnsen

Önj aal da tide ma stormflödje, europäische kreege än ütwanern hääwe we as följke ouerlaawed! Da frasche hääwe jam ai ouer-instituutsjonåålisiird, ja hääwe et laawen laawed än en frasch historii ma müüte än täale eefterleet. We schan nuch foole mör foon da for maning unbekånd historii än täale, wat üs amjeewe, beårbed än ferteeld füünj! Ik wal hål heer nuch iinjens tunk seede tut Nordfriisk Instituut for sin ünhiimlik wjartful årbe, wat et bewååren än widerfermadeln foon üüs kultuur än üüsen språke önjgung!

Deer wjarn uk frasche/friiske made da manschne, wat 1613 Nieuw Amsterdam – diling Manhattan än New York – kääften än grünläiden. Peter Stuyvesant wörd 1626 di tweede bürgermäister aw Manhattan. Hi as önj Fryslån önj dät toorp Pepergea tuläid. Uk diling laawe je nuch maning frasche önj New York än önj Iowa.

Südånji köö ik baibliwe än nuch maning friisk-historische begääwenhäide döör da iirhunerte apliste, ouers jarst 1923 wörd en gåns wichti friisk organisatsjoon grünläid. Di 25. moi 1923 wus mååst en historisch dootem for Fraslönj. E *Friesisch-Schleswigsche Verein* – wat sunt et iir 2003 Friisk Foriining håt – as dideere dai grünläid wörden. Fort jarst tooch wörd deer en organisatsjoon grünläid, wat har önj har statuute deertu bekånd, dät da frasche en äin följke san.

E Friisk Foriining as en politisch-kulturål organisatsjoon. Än we årbe for e frihäid än fort wålj foont frasch följke. Me tänjt, we frasche laawe – än hääwe åltens laawed – twasche frihäid än „ortodoksii“. E frihäid foon di ainkelte as en pårt foon üüs kultuur „liiwer düüdj as sloow“. Ouers schönj we ai felicht üüs tånken mör aw et müülj üttruchte, üs tu soomeln än mör „ortodoks“ tu laawen?

Üüs histoori ferteelt üs: Maning friiske laawe diling önj Amerika, san ferdiiljd önj Europa än hääwe jam – weer’s aw e wråål uk san – oueremätje gödj asimi-liird, ouers uk jare friisk bewusthäid deerbai tuseet. Da friiske san wråålsmäister, wan et deeram gungt, jam naie kultuure önjtupååsen, ma et riseltoot, jare ain kultuur tu ferliisen. Deeram: Tu åle tide hääwe we nordfrasche ma e gefåår laawed, dåt da grute kultuure üs apsöoge unti üs for jare müülje instrumentalisiire.

E apgoowe foon e Friisk Foriining for 90 iir, diling än önj e tukamst – tuhuupe ma åle frasche önj e wråål – as: dåt da manschne jam am et friisk soomle! Üüs bjarneschan widerhaane önj frihäid apwåakse – weer’s uk san aw e wråål –, ouers we, wat ål wat åler san, köön gödj wat mör „fräsch ortodoksi“ önj üüsen warkeldäi ma inbage än dåt dan uk önj Nordfraslönj spriidje.

Stönje da frasche diling jüst as Moses jütid fort rüüdje heef? Nåån! We nordfrasche hääwe iirhunerte ma eeb än flödj laawed – än we koone döört wåader luupe! Et laawen önj e mjarsch än bait heef heet üs liird, üs aw üüs ain uurdiiljskreft tu ferlåtjen än heet döör da iirhunerte for da manschne en gou laawen önj frihäid ma ham broocht, ouers heet ja uk wat oufferlångd. Nü önj üüs tid koone we belaa-we, dåt maning manschne üt gåns Tjüschlönj hål en latj (ouers jöör) stuk foon üüs smuk loonschap kuupe wan.

Ouers nü tu åle friiske! Wan we döört wåader gunge koone, koone we dan ai uk döör en wüüste gunge? Felicht schönje we frasche – jüst sü as da jööse – iinjens aw en lung wåndering döör e wüüste, am üs tu soomeln? We foon e Friisk Foriining köön ouers uk en hoonel önjbiidje. Arken, wat ham da fjouer mounen wånderen döör e wüüste spåare wal, di koon önj stää for iinjfåch lasmoot bai e Friisk Foriining wårde! Heer soomle we üs trinam åles, wat frasch as! Önj üüsen feriin fersåke we uk än fin üüs wisjoone, sūdāt e friisk kultuur än üüs rüm hart – klaar kiming bestönjen blaft.

Ik seed tunk for gou än gåågenful tuhuupearbe tu: Åle frasche önj e grut wråål, wat ai önj Fraslönj booge, frasche önj Ååst-, Sater- än Weestfriislon, Et Nordfriisk Instituut, e Ferring Stifting, e *Nordfriesische Verein* ma sin toorpsferiine, e Öömrang Ferian, Rökefloose, *Frisia Historica*, än en gruten tunk tut stjör foon e Friisk Foriining.

We tunke üüsen geschäftsfåarer Manfred Nissen. We tunke et lönj Slaswik-Holstiinj än e kris Nord-

fraslönj for jare stipe. *En stor tak til vore danske venner og samarbejdspartnere igennem mange årtier: SSF, SSW, Dansk Skoleforening, Slesvigsk Samfund og Grænseforeningen.*

Wat san nü üüs idee-e än wisjoone for da näiste tiin iir – bit tu üüs hunert-iiri jubiläum?

Önj Nordfraslönj schal e friiske språke än kultuur foon e bjarnetün bit tut abituur unerruchted wårde. Da gymnaasie önj üüsen berik schan deertu ferplached wårde, önj e luup foon da näiste fiw iir en feroontuurdliken awt schölj tu finen, wat ham am e frasche språke än kultuur awt schölj tu kumern heet. Än bane da näiste tiin iir schal ark schölj trii feroontuurdlike hääwe.

Uk deer, weer frasch diling ai mör snååked wårt, schan we fersåke et wider nai tu etabliiren ma heelp foon frasche språke-implantaate än sü en sliiks språke-hålie schååfe. Än dåt jüst önj da schoule. We ferplachte et lönj Slaswik-Holstiinj, dātheer forheewen tu betåålen än et döörtufååren.

We brüke uk preestere, wat friisk snååke. Wan en preester nuch niinj friisk koon, wan’r instald wårt, schal’r ham ferplachte än liir et önj e luup foon fiw iir. Wan ik iinjens stårwe schölj, laan ik et ouf, aw tjüsch unti dānsch begrååwen tu wården! Önj di fål wörd ik bai min ain lik ai ma deerbaiweese.

Åles, wat we diling eefter näägenti iir årbe önj e Friisk Foriining schååfed hääwe, as mån foon en gåns pår manschne schååfed wörden. Ouers dåt, wat for üs stoont, schååfe we ai åliine. Dāt luket bloot, wan we tuhuupearbe. Nü mää ik åle nordfrasche apfordie, wat jam bit nü nuch ai önj en friisk organisatsjoon inmalded hääwe, ouers wat fåile, dāt’s friisk san, unti friiske grutålerne hādje hääwe, åsw.: Aner jarne laawen foon mjarne ouf önj!! Mååg manst tiin minuute irgendwat wat aw friisk, lees tiin minuute önj en friisk tidschraft unti bök, än wan’t en uurdebök as, hiir tiin minuute friisk raadio, önjtwider aw NDR-Welle Nord ma Karin Haug unti Friisk Funk (arken fraidi ma Gary Funck!), gung tiin minuute aw e hüüsesid foont Instituut, deer jeeft et en online-språkekurs åsw., åsw. Nam de seelew as fraschen wäär.

Wat schal dāt brainge? Eefter en was tid wårde jam mårke, dāt jarne laawen bääder wårt, dāt åles önjt laawen mör san määget än dāt jam en kultuur tubåågwine. Dāt as uk man wåi wään. Än ik köö me diling nån bääderen apgoowe önj min laawen forstale as än wees formoon foon e Friisk Foriining. Rüm hart – klaar kiming!

Thomas Steensen:

# Friisk Foriining 1923–2013

Festvortrag zur Jubiläumsfeier am 2. Juni 2013 in Risum

Die Friesen sind ein eigenes Volk und in Deutschland eine nationale Minderheit. Von dieser entschiedenen Position aus geben die Nationalen Friesen der Auseinandersetzung um friesische Identität und friesisches Selbstverständnis immer wieder starke Impulse. Ihr Verein vollendete das neunte Jahrzehnt seines Bestehens. *Nordfriesland* bringt den für den Druck leicht bearbeiteten Festvortrag.

Neunzig Jahre, ein langes Menschenleben, liegt es zurück: Am 25. Mai 1923 versammeln sich in Nord-Lindholm, wohl in der guten Stube eines friesischen Bauernhauses, zehn, vielleicht fünfzehn Menschen, „Vertreter aus allen Teilen Nordfrieslands“. Sie gründen den „Friesisch-schleswigschen Verein“. Der wolle sich einsetzen, so schreiben sie in die Satzung, für die „Wiederbelebung friesischer Volkskultur unter Ausdehnung der kulturellen Beziehungen zum Norden“. Das Zeitungsexemplar, in dem von der Vereinsgründung berichtet wird, kostet 1 500 Mark. Die Inflation in Deutschland treibt auf ihren Höhepunkt zu. Politische Extremisten versuchen die erste deutsche Demokratie, die Weimarer Republik, aus den Angeln zu heben. Ein Mann namens Hitler scheitert einige Monate später kläglich mit seinem

Putschversuch in München. Reichskanzler wird in diesem Jahr Gustav Stresemann, der spätere Friedensnobelpreisträger.

*Manschene, wat 90 wårde, laawe oofting, wan ouerhood, for ålem önj e fergängen tid. Ja wan fort mååst ai mör foole fernerere – „same procedure as every year“, säit Miss Sophie, wat harn 90. iirdäi fiirt. Dåt jüilt for e Friisk Foriining luklikerwise ai. Aw fjouer frååge wal ik önj min fordreeging tu swååren fersåke:*

1. *Weeram wörd dideere feriiin grünläid?*
2. *Huum wjarn forfidere, „geistige Väter“?*
3. *Wat for manschene stöön önj e spase?*
4. *Wat san „hisoorische fertiinste“ foon e Friisk Foriining? Jeeft et uk sü wat as en „historisches Versagen“?*



Foto: Friisk Foriining

Nachwuchsarbeit bei der Friisk Foriining: Besuch im Garten von Emil Nolde

1. Die Gründung des Vereins 1923 kann nicht verstanden werden ohne die Ereignisse, die drei Jahre zuvor die Menschen in der dänisch-deutsch-friesischen Region bewegten. Im nördlichen Teil Nordfrieslands wurde 1920 darüber abgestimmt, ob man bei Deutschland verbleiben oder sich wieder Dänemark anschließen wollte. Die Wogen gingen hoch. Die überwältigende Mehrheit entschied sich für Deutschland. Der wichtigste Grund ist darin zu sehen, dass in Nordfriesland seit Jahrhunderten deutsche Kirchen- und Schulsprache herrschte und dass man sich deshalb mit der deutschen Kultur „unlöslich“ verbunden fühlte. Manche sagten sogar: „Wir Nordfriesen sind deutsch – und weiter sind wir nichts.“

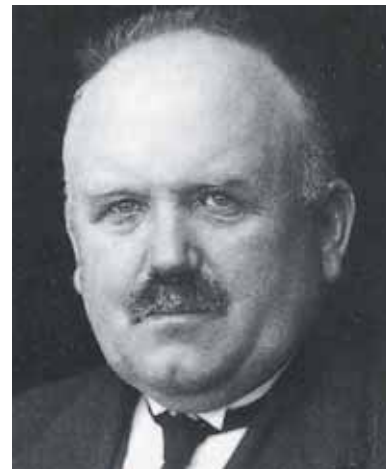
Einzelne Nordfriesen hatten sich indes aus unterschiedlichen Gründen von Deutschland abgewandt und setzten sich für einen Anschluss an Dänemark ein. Nationale Dänen konnten und wollten sie nicht sein. Denn die dänische Sprache hatte seit Jahrhunderten im friesischen Gebiet so gut wie keine Rolle mehr gespielt. So wurde der Abstimmungskampf zur Geburtsstunde der – wie sie sich bald nannten – Nationalen Friesen.

*Ouerhood, di noome: Et begand aw tjüsch: Friesisch-schleswigscher Verein. Deerma wörd wälj uk e ferbining ma e dânsch manertâl unerstraagen, wat as Schleswigscher Verein apträtj. Sunt amentrânt 1934 wörd di noome Vereinigung der Nationalen Friesen brükd, wat et wichtist müülj än e hoodliinie ütkrööged. 1948 füng di feriin en fraschen noome: Foriining for nationale Frasche (en tidlung Frashe unti Frasje). Ouerdât di feriin ai bloot for e frasch Böökinghiird, ouers fort hiil friisk gebiit deer weese schölj, wörd di noome 1975 feränerd: Foriining for nationale Friiske. Tiin iir lait et nü tubääg, dât di noome Friisk Foriining beslin wörd.*

2. *Forfidere („geistige Väter“) foon e Friisk Foriining wjarn da friiske, wat e friiske spräke än kultuur en äinen wjart dâin, wat's likst et tjüsch än et dânsch as äinen faktor sâchen. Ik nåâm tut biispiel Christian Feddersen än Moritz Momme Nissen foon e fâaste-wâl, di siimoon än dachter Simon Reinhard Bohn foon Feer unti di siimoon, böre än spräkemoon Nann Mungard foon Sal.*

*En huulew iir eefter e oufstiming 1920 köm en latj schraft rüt, wat riiniit as program for da läädere*

*nationale Friiske önjsänj wârde koon: „Die friesische Bewegung“. Verfasser war der aus Eiderstedt stammende Bauer Cornelius Petersen, der sich intensiv mit der friesischen Geschichte und Kultur befasste. Diese bewertete er völlig neu. Die*



Porträtfotos (©): Nordfriisk Instituut

**Cornelius Petersen** Friesen seien im Laufe der Jahrhunderte von auswärtigen Rittern, Beamten, Pastoren „kolonisiert“ und sich selbst entfremdet worden. Sie sollten nun zu sich selbst zurückfinden und ihre Eigenständigkeit betonen. Friesen und Friesisch sollten in Friesland auf dem ersten Platz stehen. Das „Volkstum“ sah „CP“ als unveränderlichen Wert, bestimmt durch die „Bande des Blutes“. Im „Landvolk“ erkannte er den „Kern der Rasse“. Hier zeigten sich Elemente einer gefährlich übersteigerten Blut- und Boden-Ideologie. Sie kamen bei den Nationalen Friesen auch später zum Vorschein, als zum Beispiel nach 1945 vor „Überfremdung“ durch die aus dem Osten gekommenen Flüchtlinge gewarnt wurde.

3. *E Friisk Foriining häi et luk, dât önj åle 90 iir manschene önj e spase stöön, wat jam ma lif än siil for e sâåge inseeten, wat aw en gâns äinen wise et frasch laaweden än uk forlaaweden, wat jarne än kânte häin. Et begand ma Johannes Oldsen üt Klookris, wat lääser sügoor „di frasche kining“, wan uk suner kröön, nåmd wörd. Önj e jarste wråålskrich häi hi twäär foon sin fjouer brouderne ferlääsen. Hi wälj ninte mör waase foon „Preußens Gloria“ än foon e tjüsche natonalismus. Uner e influus foon Cornelius Petersen wörd'r wis deeram, dât da frasche en följik for jam seelew wjarn. Deeram wälj'r da frasche as en äin manertâl önjerkând füünj, än deerfor ärbed hi ma e dânsch manertâl tuhuupe. Önj sin toorp stöör åliine. Deer wus'r sü än sü wat isoliird, ouerdât'r en äin hood häi. Ut e wråålskrich häi'r en krunkhäid mabroocht. Hi wus ai befraid än booged tuhuupe ma sin mam önj iinj hüs. Ouerdât hi ma Tjüschrönj ninte mör tu douen häåwe wälj, wörd'r as „Landesverräter“ bescheempd. Da waninge foon sin hüs wör-*



**Johannes Oldsen**

*e krich forbai wus, „in der langersehnten Stunde der Befreiung von Angst und Terror“, as hi schriif, hoowed hi, dat da frasche nü en bääder tukamst önjt dänisch fingen. Ouers et köm ouers.*

*Ai maner as 35 iir, bit tu san düüs 1958 wus Johannes Oldsen formoon. Ham fülid san sösterssaan Carsten Boysen üt Risem. Hi wus en fraschen böre än önj sin toorp gödj önjсэн. Weestfraschlönj, weer hi maning waane häi, wus en grut forbil for ham. Hi broocht da interfrasche böredråawne önj e gung, wat et diling nuch jeeft. Di frasche spräke stöo for ham boowenönj, hi wälj'n sü „riin“ as möölik hüülje. Sü as Johannes Oldsen wus hi uk en poliitisch hood än köo da manschene ma sin räade mariwe. Foole wälj'r foont stää seete fort frasch, foole häi'r ham fornümen. Ouers hi muurst duch belaaawe, dat et ma san hartensspräke tubääggäng än dat mör än mör manschene jam foon da nationale frasche oufwänden. Foon 4 800 önjt iir 1948 bliifen 1983 niinj duusend. Diling san et amenbai 600. Et wus for ham was truuri, dat'r sü'n tubääggung belaaawe muurst, sü foole möite hi ham uk däi. Eefter 25 iir däi hi san bantje as bääs foon*

*den ham insman. Än duch hül'r döör än gäng ai en faingerbräätj ouf foon sin frasch positsjoon. Önj e NS-tid heet'r gruten mödj bewised. As än foon bloot en gäns paar frasche trätj hi in for e demokrati. Hi muurst ninte mör publiisire, stöo „unter den Argusaugen der Gestapo“. As*



**Carsten Boysen**

*e Foriining 1983 ap. Tou iir lääser stöw di grute moon foon e Foriining, wat döör en firngsiirhunert dat oonlas foon e nationale friiske wus. Eefter en kort twaschetid wörd san brouder Alfred Boysen formoon. Hi wus en lung tid sekretäär foon e Foriining wään, än et wus was*



**Alfred Boysen**

*re, suaviter in modo – sü häaw ik ham belaaawed: Kläär önj e sääge, mil än wanlik önj e oort än wise.*

Die langjährige Leiterin der dänisch-friesischen Schule in Risum wurde 1987 neue Vorsitzende, Marie Tängeberg geb. Siewertsen aus dem Marienkoog. Für die Foriining war dieser Wechsel epochal in zweifacher Hinsicht: Zum ersten Mal stand eine Frau an der Spitze – und zum ersten Mal kein Mitglied der Familie Oldsen-Boysen. Vieles veränderte sich damals. Das Landtagsgremium für friesische Anliegen nahm seine Arbeit auf. 1990 wurde der friesischen Volksgruppe in der Verfassung von Schleswig-Holstein „Schutz und Förderung“ zugesichert. Mit ihrer ganzen Kreativität, Energie und Begeisterung hatte Marie Tängeberg ihre Schule geprägt und brachte dies alles in die Vereinsarbeit ein. In ihre nur dreijährige Amtszeit fällt nicht zufällig die geniale Idee der friesischen Herbsthochschule. Marie ist die *Grande Dame* der Friisk Foriining.

Als Vorsitzender folgte 1990 Momme J. Nommensen, der bereits 1983 für drei Monate ein-

*ai lacht for ham, nü üt di schaame foon san grute brouder tu treesen än di jarste moon tu weesen. Önj sin tid as formoon, et wörden bloot ffouer iir, begand en kriitisch diskusjoon ouert ferhüülj tu e dänisch manertål. Hi fertreet e Foriining aw en oudern wise as san brouder. Fortiter in*



**Marie Tängeberg**

gesprungen war. Als erfolgreicher Landwirt im Christian-Albrechts-Koog stand er noch voll im Beruf. Dass er mit seinen Kindern Friesisch sprach, war ihm – und auch den anderen Nationalen Friesen – eine Selbstverständlichkeit, was übrigens einen Unterschied

zu so manchem Vor-  
mann des Nordfriesi-  
schen Vereins ausmacht.  
Momme Nommensen  
war mit der Familie  
Boysen verwandt, aber  
ein ganz anderer Typus.  
Politische Erfahrung  
hatte er kaum und ver-  
fügte über viel weniger  
Kontakte zur dänischen  
Minderheit. Er setzte



**Momme Nommensen**

sich mit Begeisterung  
und offenem Sinn für  
die friesische Bewegung  
ein. 1994 erklärte er in  
einem Interview, ein  
Zusammenschluss der  
*Foriining* mit dem einst  
verfeindeten Nordfriesi-  
schen Verein zu einer  
großen friesischen Orga-  
nisation solle der Weg  
in die Zukunft sein. Der  
Vorsitzende des Nordfrie-  
sischen Vereins äußerte  
in der Presse, die *Foriining*  
könne ja seinem Verein  
beitreten. Ein Aufschrei  
bei prominenten Nationa-  
len Friesen war die Folge.  
Man wollte nicht einfach  
„angeschlossen“ und  
„abgewickelt“ werden  
wie kurz zuvor die DDR.

Momme Nommensen  
hatte Veränderungsbedarf  
erkannt, seine Idee aber  
eher spontan geäußert.  
Die Kritik daran erscheint  
mir verständlich. Anders  
vorbereitet hätte sich  
vielleicht eine fruchtbare  
Diskussion ergeben können.  
Eine Debatte über die  
Struktur der friesischen  
Volksgruppe war schon  
damals überfällig, und für  
unsere Gegenwart gilt dies  
noch viel mehr. Ich persönlich  
glaube nicht, dass ein  
monolithischer Verein aller  
Nordfriesen die Lösung  
bringt. Zentralismus ver-  
trägt sich schlecht mit der  
Vielfalt friesischer  
Geschichte und Kultur.  
Die eigenständige friesische  
Position der *Friisk Foriining*  
bleibt in meinen Augen  
unverzichtbar. Und doch  
kann es nicht weitergehen  
wie bisher. Die friesische  
Volksgruppe bewegt sich,  
wenn sie sich denn bewegt,  
in den Strukturen der  
Vergangenheit. Jeder Verein  
hält seine Versammlungen  
für sich ab. Der Friesenrat  
hat in den vergangenen  
Jahren erfreulicherweise  
übergreifende Bedeutung  
gewonnen, seine zehn  
Mitglieder leisten ehrenamtlich  
mit großem Einsatz wichtige  
Arbeit. Doch er wirkt weitgehend  
unter Ausschluss der  
Öffentlichkeit. Es fehlt ein  
breites friesisches Forum,  
in dem alle präsent sind,  
in dem öffentlich diskutiert  
wird – endlich auch

einmal wieder kontrovers!  
Vielleicht könnte eine  
Föderation der friesischen  
Vereinigungen in die  
richtige Richtung weisen.

Auf Momme Nommensen  
folgte der damals 42-jährige  
Jörgen Jensen Hahn,  
seit 1985 Leiter der Fräsch  
Schölj in Risum. 18 Jahre  
lang, von 1995 bis 2013,  
stand er an der Spitze,  
gab sein Amt dann an  
Bahne Bahnsen ab. Nach  
Johannes Oldsen und  
Carsten Boysen war er  
also der dritte langjährige  
Vorsitzende. Jörgen  
Jensen Hahn setzte von  
Anfang an auf die  
Einbindung möglichst  
vieler, gerade auch  
junger Menschen. Frische  
Ideen förderten das  
Friesische. Neben der  
bewährten Herbsthoch-  
schule nenne ich die  
großartigen „Sprachreisen“  
zu anderen Sprach-  
minderheiten in Europa,  
die sowohl die eigene  
Identität und Sprache  
als auch die Offenheit  
und Verbindung mit  
anderen fördern – beides  
ist unverzichtbar und  
steht in Einklang mit  
der besten friesischen  
Tradition. Ich nenne die  
kreative Arbeit des  
Kulturkonsulenten  
Gary Funck, z. B. das  
*Minority Film Festival* –  
sehr klein, aber doch  
großes Kino! Friesische  
Phantasie setzt die  
*Friisk Foriining* gegen  
lähmende Langeweile.  
Hinter alledem steht  
seit 1983, seit drei  
Jahrzehnten Manfred  
Nissen, der genauso



Foto: Thomas Steensen

**Jörgen Jensen Hahn**

Manfred Nissen



Foto: Friisk Foriining

**Manfred Nissen**

genauso Gary Funck



Foto: Harry Kunz

**Gary Funck**



ideenreich wie verlässlich und unaufgeregt die Geschäfte führt.

4.

Große Verdienste hat sich die *Friisk Foriining* um Nordfriesland und die Friesen erworben, ich werde sie am Schluss noch einmal benennen. Gibt es aber ein „historisches Versagen“? Ich meine: ja. Es hängt mit dem historischen Hauptverdienst zusammen. Mit der Gründung bestand in Nordfriesland eine Organisation, die der friesischen Sprache und Kultur einen Eigenwert neben Deutsch und Dänisch einräumte. Diese Position wurde außerordentlich konsequent vertreten – gegenüber den „deutsch gesinnten“ Friesen im Nordfriesischen Verein und gegenüber der dänischen Minderheit. Immer wieder wandte sich Johannes Oldsen gegen dänische „Übergriffe“ ins friesische Gebiet. Dazu wurde auch die – seit rund zwei Jahrhunderten nicht mehr friesischsprachige – Halbinsel Eiderstedt gezählt. Als in Tönning 1935 eine dänische Schule eröffnet wurde, sah Oldsen hierin einen Übergriff der dänischen Minderheit, und sein Mitstreiter Martin Lorenzen sprach von einem „Schmerzenskind“.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs änderte sich die Situation ganz und gar. Nach der deutschen Katastrophe sah man die Zukunft in Dänemark. Oldsen und die wichtigsten Vertreter des Vereins waren überzeugt, dass die Nordfriesen in dem demokratisch und sozial gefestigten Nachbarstaat, mit dem Nordfriesland bis 1864 verbunden war, eine bessere Zukunft haben würden. Alle Blicke waren auf eine Verbindung mit Dänemark gerichtet, die unmittelbar bevorzustehen schien. Als Vorbereitung setzte man sich für dänische Schulen in Nordfriesland ein. Zwölf wurden in kurzer Zeit gegründet. An diesen Schulen würde, so war man überzeugt, nach der Vereinigung mit Dänemark selbstverständlich die friesische Sprache zu ihrem Recht kommen. Wahre friesische „Heimatschulen“ würden die dänischen Schulen in Nordfriesland sein. Denn die Dänen wünschten ganz gewiss eine eigene volkliche Entwicklung bei den Friesen („*en egen folkelig udvikling hos os*“), wie Carsten Boysen noch 1960 schrieb.

*E feriiing ma Danmark bliif üt. Da dânsche schoule bliifen – önj en gebiit, weer e dânsche sprâke sunt iirhunerte knââp en rul spaald häi. Friiske hiimstounschoule wörden's abseluut ai. Aw e friiske sprâke än kultuur gängen's knââp in, määst noch*

*maner as da tjüsche schoule. Süstemaatisch än ma gruten apwând stiped wörd e dânsche sprâke, hüwâlĵ da bjârne grutstendiilĵ noch friisk as mamensprâke snââkeden. Et friisk füng en plâts önj en jarn, önj en ökling, wan ouerhood. Mat friisk wörd huuchstens improwisiird, süstemaatisch stiped wörd et ai.*

Zum 90-jährigen Bestehen der Heimvolkshochschule in Leck, der heutigen Nordsee-Akademie, hielt die Kulturministerin Anke Spoorendonk (SSW) einen eindrucksvollen Vortrag über den dänischen Pädagogen und Theologen N. F. S. Grundtvig, der für die kulturelle Entwicklung Dänemarks eine kaum zu überschätzende Bedeutung einnimmt. Einer seiner Grundgedanken bestand darin, die gewachsene Volkskultur (*folkelighed*) zu voller Blüte zu bringen. Die Volkskultur hier in Nordfriesland war friesisch. Dies erkannten auch manche Dänen, wie etwa der Lehrer und Schulleiter in Niebüll, Frederik Dinsen Hansen, er schrieb: „*Det frisike burde herude have Førstepladsen, men som Sprog betragtet staar det i Skolerne paa sidste Plads.*“ Ähnlich äußerte sich 1957 der junge dänische Südschleswiger Tams Jörgensen. Später ermunterte z. B. der SSW-Landtagsabgeordnete Karl Otto Meyer die Nationalen Friesen, stärker ihr eigenes Profil zu zeigen. Doch solche Stimmen blieben Ausnahmen. Es muss überraschen, dass offenbar so wenige Mitglieder der dänischen Minderheit ein Problem darin sahen, die dänische Sprache und Kultur zu Lasten der ursprünglichen friesischen in Nordfriesland zu fördern.

Dass die dänische Minderheit, dass *Sydslesvigsk Forening* und *Dansk Skoleforening* zuallererst für dänische Interessen arbeiten und einstehen, ist ihr gutes Recht, niemand kann etwas anderes erwarten. Im Grunde ist es ja überraschend und mit Dank anzuerkennen, dass die dänische Minderheit überhaupt friesische Anliegen fördert. Auch das Nordfriesische Institut profitiert davon. Jede(r) Einzelne hat die Möglichkeit, sich frei zu entscheiden, ob er Deutscher, Däne oder Frieser sein möchte. Allerdings fällt eine Entscheidung für die dänische Minderheit mit ihrer voll ausgebauten Infrastruktur wohl leichter als für die rudimentär ausgebildete friesische Minderheit. So dürfte es zu erklären sein, dass es auf Sylt, Föhr und Amrum, in friesischen Kerngebieten, nur sehr wenige Mitglieder der *Friisk Foriining* gibt, jedoch ziemlich viele der *Sydslesvigsk Forening*. Zwischen Dänisch und Friesisch wird hier anscheinend

Friesisches Theater gehört zur festen Tradition, wenn die *Friisk Foriining* zur Biike einlädt.



Foto: Friisk Foriining

kaum noch unterschieden, Friesisch erscheint als eine „Unterabteilung“. Die dänische Minderheit zählt im Kreis Nordfriesland wohl etwa fünf Mal mehr Mitglieder als die *Friisk Foriining*.

Zu hinterfragen ist in meinen Augen das kraftlose Auftreten der Nationalen Friesen. Da nach dem Zweiten Weltkrieg alle Hoffnung auf Dänemark ruhte, betonten sie die friesische Eigenständigkeit nicht mehr so klar und deutlich wie in den 1920er- und 1930er-Jahren. Man wollte die dänischen Freunde nicht verärgern und trat so geschlossen mit ihnen auf, dass eine eigene friesische Position manchmal nur schwer erkennbar war. Noch mehr galt dies andererseits für den Nordfriesischen Verein, der sich geradezu ängstlich bemühte, nur ja nicht den „nationalen deutschen Interessen“ zu schaden. Beides lässt sich gewiss mit der verstehenden Methode des Historikers nachvollziehen und erklären. Es ist ja leicht, aus sicherer Entfernung zu kritisieren. Wir müssen erkennen, dass die konsequenten Friesen damals sehr allein standen und zwischen allen Stühlen saßen, dass sie gegen den „Zeitgeist“ argumentieren mussten und auch bei denen, die gemeinhin zur „Intelligenz“ gerechnet werden, kaum Rückhalt fanden, dass friesische Ansätze geradezu zermalmt wurden im deutsch-dänischen Grenzkampf. Aber es bleibt doch ein friesisches Debakel, mit etwas Pathos gesagt: eine friesische Tragödie. Denn die Chance, die Gleichberechtigung des Friesischen einzufordern, wurde vertan. Im eigenen friesischen Haus wurde das Friesische an den Rand gedrängt. Der einstige Hausherr ist, so scheint es manchmal, zum von vielen Deutschen und Dänen nur leidlich geduldeten Mitbewohner geworden.

Es gab Rufer in der Wüste, die einen friesischen Weg zwischen Deutsch und Dänisch weisen wollten. Albrecht Johannsen schrieb: „Nachdem ich ein Leben lang mit allem Nachdruck mich für Friesland eingesetzt habe, will ich in meiner eigenen Heimat nicht als Nr. 2 gelten“. Und: Wer sich „als Apostel fühlt und wer glaubt, in einem dänisch nationalen oder deutsch nationalen Missionsauftrag nach Friesland zu kommen, der ist auf dem Irrwege. Hier ist nämlich Friesland“.

In der Wüste, das soll nicht vergessen werden, gab und gibt es eine friesische Oase. An der dänischen Privatschule in Risum wurde muttersprachlicher friesischer Unterricht eingeführt. Die friesische Sprache hat hier einen Eigenwert. Dies und manches mehr ist dem dänischen Schulverein zu danken und hoch anzurechnen.

Von 1925 an waren die Nationalen Friesen mit einer eigenen „Liste Friesland“ zu politischen Wahlen angetreten. Auch in diesem Bereich gaben sie nun ihre Eigenständigkeit auf. Sie verbündeten sich mit dem Südschleswigschen Wählerverband (SSW). Bei der Gründung 1948 spielten drei Friesen eine hervortretende Rolle: Johannes Oldsen, Carsten Boysen und der langjährige Landtagsabgeordnete Berthold Bahnsen.

In einem Aufruf des Südschleswigschen Wählerverbandes kurz nach seiner Gründung heißt es: „Wir fordern volle und gleiche Freiheit für die drei Sprachen und Kulturen unserer Heimat.“ In den Wahlprogrammen des SSW ist zu lesen, dass Deutsch, Dänisch und Friesisch gleichbehandelt werden sollten. Man wird sagen können, dass sich der SSW mit aller Kraft für die Gleichstellung der dänischen Einrichtungen in Südschleswig

einsetzte. Tatsächlich wurde dies, namentlich für die Schulen, trotz manchen Rückschlags erreicht – ein großer minderheitenpolitischer Erfolg. Einen ähnlichen Einsatz für die Gleichstellung des Friesischen kann ich nicht erkennen. W. L. Andresen, nationalfriesisches Urgestein aus Eiderstedt, beklagte dies bereits 1979. Millionensummen wurden für die dänische Kultur gesichert. Die Friesen durften und dürfen über einige Tausend Mark oder Euro jubeln.

Der SSW hat, auch dies soll nicht vergessen werden, vieles für die Friesen erreicht. Denken wir daran, dass er 1970 maßgeblich für den Kreis Nordfriesland eintrat, der erstmals – fast – alle friesischen Teilgebiete in einer Gebietskörperschaft umfasst. Es war der friesische SSW-Abgeordnete Berthold Bahnsen, der die entscheidende Stimme im Schleswig-Holsteinischen Landtag abgab und ohne den es einen Kreis Nordfriesland nicht gegeben hätte. Denken wir an das Friesisch-Gesetz von 2004, das auf den friesischen SSW-Landtagsmann Lars Harms zurückgeht. Manches lässt hoffen, dass weitere Fortschritte erzielt werden. Im Hinblick auf eine effiziente Förderung der friesischen Sprache und Kultur ist der Nachholbedarf enorm.

---

#### Literaturhinweise

Ich stütze mich auf meine Arbeiten:

Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert (1879–1945), 2 Bände, Neumünster 1986.

Johannes Oldsen (1894–1958). *Ütdänj foon e Foriining for nationale Friiske*, Bräist/Bredstedt 1995.

Eine europäische Heimatschule. 50 iir frasch-dänsch schölj önj Risem. In: Nordfriesland Nr. 116 (Dezember 1996), S. 14–19.

Rüm hart – klaar kiming! 75 Jahre Foriining for nationale Friiske. Festvortrag bei der Jubiläumsfeier in Risum. In: Nordfriesland Nr. 122 (Juni 1998), S. 20–26.

Oldsen, Johannes. In: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 11, Neumünster 2000, S. 307–310.

Friesisch an dänischen Schulen in Nordfriesland. *Friisk aw dänische schoule*, Bräist/Bredstedt 2004 (NF-Texte aus dem Nordfriisk Instituut, 4).

Geschichte Nordfrieslands von 1918 bis in die Gegenwart. *Geschichte Nordfrieslands*, Teil 5. 4. Aufl., Bräist/Bredstedt 2008.

Heimat Nordfriesland. Ein Kanon friesischer Kultur. Redaktion: Harry Kunz und Fiete Píngel, 2. Aufl., Bräist/Bredstedt 2013.

Lars N. Henningsen, Martin Klatt, Jørgen Kühl: SSW. *Dansksindet politik i Sydslesvig 1945–1998*, Flensburg 1998.

Martin Klatt, Jørgen Kühl: SSW – Minderheiten- und Regionalpartei in Schleswig-Holstein 1945–2005, Flensburg 2006.

Claas Riecken: Hi bliif bai. Zur 100. Wiederkehr von Carsten Boysens Geburtstag. In: Nordfriesland Nr. 178 (Juni 2012), S. 21–26.

Im Fußball wurde mit Blick auf Bayern im Frühjahr 2013 viel vom „historischen Triple“ geredet. Ich möchte den Nationalen Friesen drei historische Verdienste zurechnen:

1. Sie haben, wenn auch nicht immer ganz konsequent, als erste Organisation in Nordfriesland dem Friesischen einen Eigenwert neben Deutsch und Dänisch gegeben.

2. *Ja hääwe foon önjfång önj ouert latj Friislon rüt kiiked. Ja nūmen gliks ferbininge ap ma oudere manertāle önj Tjüschlönj än lääser uk önj Europa. Da friiske hääwe deerfoon foole gäägen hädj.*

3. Sie haben Friesisch zu einem Thema der öffentlichen Diskussion und der Politik gemacht. Dass der friesischen Volksgruppe in der Landesverfassung „Schutz und Förderung“ zugesagt wird, dass sie den anderen nationalen Minderheiten in Deutschland rechtlich gleichgestellt wurde, wäre ohne die weitsichtige Politik der Nationalen Friesen und namentlich Johannes Oldsens wohl nicht erreicht worden.

„Aber die Friesen sind doch gar keine Minderheit!“, ist manchmal zu hören. Solche Äußerungen gehen in meinen Augen an der Sache vorbei. Sie ignorieren, dass seit 90 Jahren ein Teil der Nordfriesen als nationale Minderheit betrachtet werden möchte. Mit solchen Bekundungen wird übrigens kräftig an einem Ast gesägt, auf dem nicht nur die *Friisk Foriining* sitzt. Denn man stuft sich ein als deutschen Stamm wie Dithmarscher oder Schwaben und verzichtet auf eine Sonderstellung. Die Unkenntnis der eigenen Geschichte ist, so meine ich als Historiker sagen zu müssen, in der friesischen Bewegung groß. Wer jedoch seine eigene Vergangenheit nicht kennt, wer nicht weiß, woher er kommt, der kann keinen klaren Kurs bestimmen. Der treibt herum wie eine kleine Krabbe in den Strömungen des Wattenmeers. Der wird wie ein brüchiges Blatt vom Nordseewind mal hierher und mal dorthin geweht.

*Önj e noome foont Nordfriisk Instituut seed ik tunk deerfor, dat e Friisk Foriining ältens, uk önj swääre tide for jü ünoufhängi waasenschaplík inruchtung önj Nordfriislon intrin as.*

*Et friisk hiirt, sü latj e spräke uk weese mäi, tut bröket moosaik foon da kultuure önj Europa. Et as ai bloot en dekoraatsjoon, for älem for da tuuriste, ouers en diilj foont däilik laawen. Et hiirt tu Friislon än da friiske. Et luunt ham, deerfor tu ärben. Dāt deet e Friisk Foriining. Foole tunk än foole luk!*

## *Lätj iis duch präiwe! Tu e 90. iirdäi foon üüsen feriin*

Prof. Thomas Steensen heet aw san goue wise e historii foon üüsen feriin al apritsed an beschraawen – deeram ai trug weese, dat ik ma en apkoog deerfoon kaame wård unti ma en parallel-historii, naan, ouers ik mää hál hu *ainkelte keere* üt üüs historii beschriwe an ferteete.

Ouer jarst mää ik grateliire an tunke an biises dou ik üüsen toogen, latjen feriin, wat ma foole idealismus, düchtihäid an feruntuurdingsfäilen draawen an fjard wörd an wårt.

Ouers ma ouremätje lait giilj önj ferglik ma oudre unernaamne foon en likenen sliik as üüsen feriin (heer önjt lönj). Heer gunge da „*Gewichtsschalen*“ foon idee an mateerie wid ütenouder.

An tubai unti as en sliiks supplement tu prof. Steensen sin historibil mää ik et me nuch wansche, dat we uk nuch iinjsen (tu en ouder tid) apschriifen an ferteelden, hü maning oudere an latje file (an deerma miinj ik natörlük manschne an jare douen) uk önj e gung wään san an deerfor söriden as wichtie *Kulissenschiebere* (an deerma miinj ik for ålem wüsteårbe), dat üüs protagoniste en gouen roome for jare aptreesen füünj köön an fungen.

An uk ai ferjin wårde schönj da maning latje fersäke ma naie idee-e for en friisk ouerlaawen, wat ouers uler döör e präse gingen san. Ouers dat tu en ouder tid.

Ouers wat ik ääntlik an for ålem seede wälj, kamt nü: We junge, maning junge heer eefter e leeste wråals-krich häin en druum – en druum (ik wiitj wälj, dat uurd as al iinjsen en ouder stää säid wörden) an foon dadeere junge manschne naam ik nü uk bloot hu, sü as en Carsten Boysen, san brouder Alfred, en Waldemar Reeder, Berthold Bahnsen, Redlef Volquardsen etc, etc.

Jare druum, üüsen druum an wansch unti hoowen *an wale* wus an säaker üüs latj följik dat natörlük rucht, di äine språke tu pläägen an tu snåaken önj et äin lönj, an et rucht aw en kwalifisiirden unerucht önj schoule ouer äin historii, lönj, följik an kultuur. Da frasche, da friiske, schönj jare natörlük identitåat dånj wårde, ja schönj di gaisti-kulturåle åadergrün foon jare hiimstoun tu waasen füünj. Dan wan huum sin iirw-pårt ai kånt unti kånen liirt, koon huum et uk ai ferwålte an widere düünj, dan koon huum et loogierwise uk ai liif heewe unti oufwise. Ouers wan huum beschiis wiitj, dan koon huum je kiise an staling betiinj an ai bloot et

lönj oufgjarse as en sooken. Dat waasen am sin äin historii an kultuur as en manschen-rucht.

Ik wiitj nuch, hüdånji ik me ouer min friisk ignorans schoomd hääw as junge mansche, as ik deer wis am wörd – an ik wiitj, dat ik et fersweegen unti sweegen foon miin liirere ferbooned hääw. (Huk traagische/traagisch-koomische an fertwase keere apstönje köön bai üüsen friiske analfabetismus ferteeld me iinjsen Alfred Boysen: As hi unti en fraschen kamerood önj e krich wjarn an wälj dat jarst bråif oufstää schölj tu e ålernhüüse, an di frasche schriwer dan awt papiir begand ma: *Liebe Mutter...*, deer köm et ham dan duch sü schraklik an spoonisch for, dan *dat* häi hi je nuch uler tu sin *liiw mam* säid.) – Nä, tubåag tut ouder:

Natörlük schölj dåntheer forheewen an da forstalinge am et wäärmåagen foon dideere druum ai as en simpel an dum „*Nabelschau*“ bedraawen wårde, wan dat äins mör önj e fordergrün köm. We hääwe je ålt ma dat *Plattdüütsch*, dat *sønderjysk* an et *Hochdeutsch* laawe kööt an wåljt. Näiberschap as beest, wan huum gou näiberschap hålt. An bewåaglikhäid – uk önjt hood – as ålt foon fortel.

An dat we uk da trii kulture önjt schölj an unerucht uner ån hödj bringe koone, deer as Risem Schölj je en gouen bewis for. Uk for da wåksne wårt deer natörlük önjt eenschölj frasche, dånsche an oudre kurse önjbin.

An huum heet heer uk iir suner ideologii gödj maenouder laawe kööt. En baispal: Man iine åte, en Peter Feddersen, (tånk tubåag tu ambai 1890) snåaked ma sin wüf üt Møgeltønder unti for üs: Grut Tuner *sønderjysk*, ouers ma sin bjarne san mamens-språke: wiringhiird, an da bjarne wjarn sūdånji önj e hüüse twåår-språki.

An nü, hüdånji schucht et diling üt for dideere druum, for üüsen druum: Üüs friisk unernaamen heet en Davids-grutelse; we foue materiåle *håndsrækninger* foon e tjüsche stoot an e dånsh manertål, ouers et san *håndsrækninger* an lungai åt, wat we brüke an wat üs tustoont, wan rucht rucht weese schal. An kiiwenooch hääwe we intwasche twåår, iir rucht sü grute an starke dialåkte sü gödj as slan, da san üs sü gödj as ferlústi gingen: e nordergooshiirder an e wiringhiirder dialåkt. An suk grååmt me an suk fertrüt me.

An ik klååg ma en was måålihåid – dan et häi uk hiilj ouders luupe kööt. An ik klååg bai al seelew-

kritiik e stoot an e politiik önj, dāt deer ai jü heelp an di stipe dānj wōrd an dānj wārt, weer huum ālt am baded, ouers uk as en rucht inkraāwed heet. An – wat fāli ārj as, dāt as: Heer önjt lönj wōrd an wārt ma ünlik mätj meet an ārbed. Ma ünlik mätj for e friisk an e dānsch manertāl. Heer laawe sunt Wodans unti Wiarks tide twāär följkesliike aw e sid foon enouder: da friiske, an aw e gāäst an uk widere önjt āasten da *sonderjyde*.

Tubāäg tu e tid eefter e krich. Deer stōön we āltu-maāle, uk da friiske an *sonderjyde*, aw en nul-punkt aw möre wise. An hüdānji di start tum baispal for da dānsche inönj en kulturāl laawen wus jütid, dāt beschraft en latj episod: Önj Harrislee wus deer as di dānsche *Kulturträger* gliks eefter e krich di düchtie an wanlike wānderliirer Kjems mat filj unerwāāgens an häi aw e *Gepäckträger* e dānsch *yellow press*, sü as *Alt for damerne* etc., wat uk hāl nümen an läāsen wōrd. As uk ninte iinj tu seeden. Sü – an ma dātheer bil fort uug wārt et rucht sü dütlük, wat deer intwasche for da *sonderjyde* schānj as: Üt sün latjen, kumerliken önjfāng as deer en grut an mähti unernaamen wōrden for dānsche an intesiirde manschne heer önjt lönj. An dātheer unernaamen amfootet āin schöljwāāsen, schörk, jöögedārbe, biblioteek, präse etc. An stiped wārt et

foon twāär stoote an e politiik. – An heer sprecht ai e masgunst. Ik gun üüs dānsche näiberne ālt gous, an ik ban seelew fernāid, dāt ik di sprāke, e kultur an mentalitāät foon üūsen dānschen näiber kānen liire köö. Uk dāt hāāwe we üs wanschd jütid eefter e krich, dāt freese an fründschap twasche/made da följke et muul weese schölj.

Ouers wat as ma üs? Wat as üt üūsen goorai sü latjen floose ma en āinen sprāke, āin kultur an en lung an diferensiird histoori wōrden? We pāāāden iinjāsen ai inönjt bil foon e politisch *Großwetterlage*, en schöör eefter e krich, we spaalden deer niinj rul, we wjarn je sūtuseeden *staatenlos*, deer stōö nān stoot āāder üs an for üs in. We wjarn dan awt *Gnadenbrot* önjwised.

Ouers intwasche häi huum et āl lung korigiire kööt. Brecht et heer önj insācht an fāilen for ruchtshäljihāid? Foole mör tör ik was ai seede, dan dāt bil foon jüdeer ün-balangs as ouerdütlik.

Ik wiitj, we hāāwe smülinge – politsche an materiāle – fūngen, ouers we hāāwe nuch lungai ful-üt üüs natörlük rucht fūngen. Sam seede was, as tu läās – ouers lätj üs duch präiwe, dou üs da möölikhāide, dāt we önjfānge koone – üt wansch an druum üüs wörlklichāid tu māāgen!

*Marie Tängeberg*

In einem Test wurden Babys vor einem Computer platziert. Sobald ein Sprachlaut erklang, war auf der rechten Seite des Bildschirms ein lustiges Figürchen zu sehen. Das Schauspiel wiederholte sich ein paar Mal, so dass die Babys den Blick schon bald automatisch nach rechts wandten, wenn ein Laut ertönte ... Im zweiten Teil änderten sich nun die Sprachlaute, und das Figürchen erschien auf der linken Seite des Monitors. Jetzt galt es, eine gewisse Anpassungsfähigkeit an den Tag zu legen. Hier traten deutliche Unterschiede zwischen den Säuglingen auf: Nur jene, die zweisprachig aufwachsen, schafften den Wechsel, die anderen aber scheiterten ausnahmslos – und blickten weiter stur nach rechts. Diese Form geistiger Flexibilität gehört zu einer Familie mentaler Fähigkeiten, die Psychologen als exekutive Funktionen bezeichnen. ... Unsere neuronale Exekutive hilft uns vor allem, automatisierte Reaktionen notfalls zu unterdrücken, die Aufmerksamkeit gezielt umzulenken und unser Verhalten immer wieder wechselnden Anforderungen anzupassen. Intakte Exekutivfunktionen sind daher wichtig für das Konzentrationsvermögen und planvolles Handeln.

*Aus: Bas Kast: Wanderer zwischen den Wortwelten. Wie Mehrsprachigkeit das Gehirn trainiert.*

*In: Gehirn und Geist. Das Magazin für Psychologie und Hirnforschung 6/2013*



Nicolaus Petersen:

## Am Wind verhoben?

Zum Ende der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt

Die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG war die letzte unabhängige Sparkasse in Nordfriesland, in Schleswig-Holstein gibt es jetzt nur noch drei, in ganz Deutschland noch fünf. Wie entwickelte sich das am Ort und in der Region verwurzelte Geldinstitut? Was führte zur Fusion mit der Nord-Ostsee Sparkasse? Ein Blick zurück.

Es war der 28. Juni 1840, als 36 angesehene Bürger des Fleckens Bredstedt mit ihrer Eintragung in eine Aktionärsliste eine Spar- und Leihkasse gründeten. Bereits zwei Tage nach der Gründung nahm das neue Geldinstitut den Geschäftsbetrieb auf.

„Große Teile der Bevölkerung litten [in jener Zeit] Not, Gewerbetreibende sahen sich durch Wucherzinsen behindert.“ Das schreibt Karl Heinz Jacobsen in seinem Beitrag über die Spar- und Leihkasse in dem 2000 erschienenen Buch *„Bredstedt. Stadt in der Mitte Nordfrieslands“*. Infolge hoher Kriegskosten hatte der dänische Gesamtstaat, zu dem das im Herzogtum Schleswig gelegene Bredstedt seinerzeit gehörte, 1813 seinen Bankrott erklären müssen. Die Bauern in Schleswig und Holstein mussten eine sechsprozentige Abgabe auf ihren Landbesitz in bar entrichten, während den Bauern im dänischen Königreich der größte Teil ihrer Verbindlichkeiten erlassen wurde. Die bis zum Schluss stabile schleswig-holsteinische Courant-Währung verlor ihre Gültigkeit. Das Vertrauen in die Herrschaft des dänischen Königs Friedrich VI., der zugleich als Herzog von Schleswig regierte, wurde gerade in den landwirtschaftlichen Kreisen erschüttert. Das vertiefte den aufkommenden nationalen Gegensatz zwischen Deutschen und Dänen.

Die problematische wirtschaftliche Lage führte im Bürgertum zu sozialen Überlegungen. Gerade auch die unteren Bevölkerungsschichten sollten die Möglichkeit erhalten, an Kredite zu kommen, ohne Wucherzinsen zahlen zu müssen. Ein wesentliches Problem bildete die Entlastung der

Armenversorgung. Ärmeren sollte ein Rahmen geboten werden, um für wirtschaftliche schwächere Zeiten vorsorgen zu können.

Zu Beginn sammelte die neue Sparkasse Geld von Einlegern aus Bredstedt und der Umgebung, für das diese 3 1/8 Prozent Zinsen bekamen. Die Einlagenhöhe war satzungsmäßig auf Beträge von 10 Groschen bis 50 Talern begrenzt. Kredite wurden für einen Zinssatz von 4,5 bis 5 Prozent ausgegeben an vor Ort wirtschaftende aufstrebende Betriebe. Als Sicherheiten wurden Schuldverschreibungen oder Wechsel hinterlegt. Die Kassenzeiten waren in den Anfangsjahren begrenzt auf zwei Stunden wöchentlich, sie fanden in den privaten Räumlichkeiten des Gastwirts Jessen in der Hohlen Gasse statt.

Die Direktionsposten wurden ehrenamtlich wahrgenommen. Erster Rechnungsführer (Kassierer) wurde Franz Hermann aus einer aus Böhmen stammenden und im Flecken hoch angesehenen Kaufmannsfamilie. Er blieb es bis 1872. Trotz der beiden Schleswigschen Kriege (1848 bis 1851 und 1864) stiegen die Spareinlagen nahezu gleichmäßig an, so ist es in der Sparkassen-Chronik zum 90-jährigen Bestehen vermerkt.

Ab 1867 gehörte Schleswig-Holstein zum Königreich Preußen, damit auch Bredstedt und Umgebung. In Preußen waren die Sparkassen in der Regel mit den politischen Gemeinden verbunden. Die Kommunalisierung sollte nun auch in der neu erworbenen Provinz durchgesetzt werden. Einer der substanziellen Eingriffe war die Preußische Vormundschaftsverordnung von 1875, nach der Mündelgelder nur noch bei obrigkeitlich

bestätigten Sparkassen belegt werden durften, also nur bei solchen in öffentlicher Trägerschaft. Doch die damals noch zahlreichen privaten Sparkassen im Lande wehrten sich. So blieb auch die Bredstedter Kasse unabhängig.

Die Spareinlagen wuchsen seit der Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871 schnell an. Die Wirtschaft benötigte Kapital für Investitionen. Die Bredstedter Kasse erhöhte die Guthabenzinsen auf vier Prozent. In den folgenden Jahrzehnten erwirtschaftete sie hohe Überschüsse.

Es galt als ehrenvolle Aufgabe, als Rechnungsführer oder sonst im Vorstand tätig zu sein. Die langen Amtszeiten der leitenden Personen in den ersten 100 Jahren boten die Garantie für eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Instituts. Im Jahr 1872 übernahm der Tischler Friedrich Wilhelm Sönksen den Posten des Kassierers, und zwar bis 1898. Er war ab 1887 zugleich der erste von den Bürgern gewählte Ortsvorsteher des Fleckens Bredstedt. Ihm folgte der Neffe des ersten Kassierers, der Landwirt Franz Hermann aus dem Sophie-Magdalenen-Koog. Er führte das Institut von 1898 bis 1920.

Die Spar- und Leihkasse erwarb das Anwesen der Familie Hermann (Markt 31), ließ es abreißen und ein eigenes Gebäude im Stil der Zeit errichten. Die Gesamtkosten beliefen sich auf damals sehr stattliche 50 000 Mark. Die Kasse benötigte selbst lediglich wenige Räume. Die Fleckensverwaltung fand ihren Standort in dem am 5. Mai 1894 eingeweihten Haus. Mit Verleihung der Stadtrechte wurde sie zur Stadtverwaltung, der repräsentative Sparkassen-Bau zum Bredstedter Rathaus.

Viele der Sparkassen-Förderer im 19. Jahrhundert spielten auch bei der Fleckens-Verwaltung eine Rolle, und 1876 war in der Satzung der Kasse festgeschrieben worden, dass bei ihrer etwaigen Auflösung ihr Vermögen der Fleckensgemeinde zufallen sollte. Gleichwohl hielt sie sich frei von direkter kommunaler Anbindung. 1899 trat sie dem



Das Gebäude der Sparkasse wurde 1894 eingeweiht.

Schleswig-Holsteinischen Sparkassenverband bei. Die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Jahr 1900 machte ihre Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung notwendig, um die Rechtsfähigkeit behalten zu können. Die ruhige Aufwärtsentwicklung des Spareinlagenbestands brach mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 ab. Die als Folge der Kriegsfinanzierung einsetzende Geldentwertung machte das nominelle Wachstum zunichte. Die Sparkasse nahm auf eigene Rechnung Kriegsanleihen auf. Während des Krieges konnte sie die Verluste noch weitgehend von ihren Kunden fernhalten. Nach 1918 war dies aber nicht mehr möglich. Die Bilanzzahlen stiegen ins Riesenhafte, entsprachen aber keinerlei Substanz mehr. Die ausgegebenen Kredite wurden mit wertlosem Geld zurückgezahlt. Erst die Einführung der Rentenmark im Jahr 1923 konnte den Abwärtstrend stoppen.

## Nach der Inflation

Mit viel Überzeugungskraft gegenüber dem Kunden musste das Sparkassenwesen wieder in Gang gebracht werden. Diese Aufgabe fiel in Bredstedt ab Oktober 1920 Felix Jessen zu, dem nunmehr vierten Geschäftsleiter. Sicherlich trug die Zuführung von 50 Prozent des Goldmark-Vermögens aus der Eröffnungsbilanz am 1. Januar 1924 an den institutseigenen Fonds für Spareinlagenaufwertung zur Vertrauensbildung bei. Den Sparern konnte eine 20-prozentige Erhöhung ihrer Einlagen zur Verfügung gestellt werden.

Bis 1928 wuchs die Belegschaft auf zehn Personen. Auch die ersten Auszubildenden wurden damals beschäftigt. Investiert wurde in eine zeitgemäße Büroausstattung. Zwischen 1924 und 1927 war die Bilanzsumme um das Vierfache auf 1,8 Millionen Reichsmark angestiegen. Mitte der 1920er-Jahre wurde sodann nach langer Zurückhaltung das Girogeschäft eingeführt, der bargeldlose Zahlungsverkehr. Im Jahre 1929 wurde das Gebäude Ecke Bohnenstraße/Markt 29 abgerissen und ein Erweiterungsbau errichtet. 1938 übernahm die Bredstedter Sparkasse die Langenhorner Spar- und Leihkasse, 1939 folgte die Kasse in Ockholm.

Der heraufziehende Zweite Weltkrieg motivierte die Einleger zur Ansparung von Notgeldern. Das Bredstedter Institut erwarb Reichsanleihen und sammelte steigende Guthaben bei der Reichsbank und der Landesbank/Girozentrale an. Im Jahre 1938 wurde Bredstedt Mitglied im Verband der Deutschen Freien Öffentlichen (= nicht-kommunalen) Sparkassen. Um die Mündelsicherheit der Einlagen zu erreichen, übertrugen die Aktionäre ihre Gesellschaftsanteile 1942 einer neu gegründeten Stiftung zur Trägerschaft der Bredstedter Kasse. Im Gegenzug erhielten sie ein Mitspracherecht im Sparkassenbeirat.

Der Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1945 ließ das Sparkassengeschäft massiv zurückgehen. Als dann aber bei der Währungsreform 1948 die Altsparer von den Sparkassen wie bei der Inflation nach dem Ersten Weltkrieg entschädigt wurden, wuchs das Vertrauen in die Sparkasse wieder an. Von 1945 bis 1949 führte Kurt Loose die Kasse, ihm folgten von 1950 bis 1955 Arnold Frahm und 1956 Siegfried Petersen.

Seit 1958 bildet das Sparkassengesetz für Schleswig-Holstein neben dem bundeseinheitlich alle

Kreditinstitute erfassenden Kreditwesengesetz den gesetzlichen Rahmen des öffentlichen Sparkassengeschäfts. Nach dem Gesetz beruht das Sparkassenwesen auf vier Prinzipien: ausreichende geld- und kreditwirtschaftliche Versorgung vor allem der klein- und mittelständischen Wirtschaft, Sparförderung, Regionalprinzip und Gemeinnützigkeit. Die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt wurde als Stiftungsinstitut anerkannt, die Mündelsicherheit 1959 erneut verliehen.

In diesem Rahmen entwickelte sich die Sparkasse Bredstedt zu einem Universalkreditinstitut. Die Bilanzsumme übersprang 1954 erstmals die Summe von drei Millionen D-Mark und stieg bis zum Ende des Geschäftsjahres 1965 auf 22,6 Millionen an. Die Spareinlagen überschritten im selben Jahr die Marke von zehn Millionen D-Mark. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Kasse 30 Mitarbeiter, darunter sieben Lehrlinge. 1973 wurde mit der Spar- und Darlehenskasse Dörpum erstmals eine genossenschaftliche Bank übernommen. 1974 wurden die Räumlichkeiten in Bredstedt durch einen Bau an der Bohnenstraße erheblich erweitert. Aufgrund ihres privatwirtschaftlichen Charakters konnte sich die Spar- und Leihkasse ihrerseits der Fusionswelle bei den öffentlich-rechtlichen Sparkassen während der 1970er-Jahre entziehen.

Die Bredstedter Sparkasse hatte mit Siegfried Hein und Herbert Schmidt 1973 erstmals zwei Vorstandschefs. Spürbar wurde eine gewisse Rivalität mit der neu gegründeten Sparkasse Nordfriesland. In einem überschaubaren Geschäftsgebiet konnte die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt – unter der Leitung von Andreas Hinrichs (ab 1979) und Günther Paap (ab 1980) bzw. Hans-Joachim Krack (ab 1987) – auch bei sinkender Zinsspanne nicht zuletzt mit einem vielgestaltigen Spar- und Einlagengeschäft ihre Kunden an sich binden.

## Gemeinnütziges Wirken

Bereits ab den 1880er-Jahren ließ es die wirtschaftliche Betätigung der Sparkasse zu, Überschüsse gemeinnützigen Projekten zukommen zu lassen. Als Beispiele seien genannt:

- Erwerb des Hahnschen Geweses zum Umbau und Einrichtung eines Krankenhauses 1881
- Unterstützung des Weiterbaus der Schleswig-Holsteinischen Marschbahn 1882 durch Übernahme von 50 000 Mark Prioritätsaktien und später Übernahme der Zinslasten der vom



Flecken bei ihr angeliehenen Kapitalien zum Erwerb von 111 Stammaktien der Marschbahn sowie zum Ausbau der Bahnhofstraße

- Bau einer Schüler-Badeanstalt 1883
- Ab 1895 namhafte Spenden für den Bau von Gehwegen
- Um 1896 Übernahme der Gesamtkosten zur Anschaffung und jährliche Zuschüsse bis 2 000 Mark zur Unterhaltung der Straßenbeleuchtung
- Zuschüsse an Vereine und an Einrichtungen wie Badeanstalt, Schülerbibliothek und Freiwillige Feuerwehr.

Wie die Jubiläumsschronik von 1965 berichtet, beliefen sich die Ausschüttungen der Sparkasse bis zum Jahr 1918 auf eine Summe von 582 771 Goldmark. Zwischen 1927 und 1941 kamen 123 229 Reichsmark hinzu. Laut der Sparkassen-Chronik von 1965 gibt es kaum eine öffentliche Angelegenheit oder Einrichtung in Bredstedt, zu der die Sparkasse nicht helfend beigetragen hat.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beteiligte sich die Kasse an zahlreichen kulturellen Veranstaltungen vor Ort. Die Kasse hatte bereits im 19. Jahrhundert einen 1804 am Mühlenteich angelegten Garten erworben und nach und nach vergrößert, den Sparkassenpark. Auch die örtlichen Vereine erhielten weiterhin regelmäßig Zuschüsse. 1990 wurde sodann auch eine „Stiftung Jugendförderung der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt“ mit einem Anfangskapital von 150 000 DM gegründet.

### Entwicklung seit der deutschen Wiedervereinigung

Ab den 1990er-Jahren verstärkte sich die Globalisierung des Finanzsektors, das ließ auch für regionale Banken neue Rahmenbedingungen entstehen. Das im Jahr 2000 verabschiedete Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) in Kombination mit dem Unternehmergeist von „Wind-Pionieren“ eröffnete sodann ein neues Betätigungsfeld innerhalb des Bredstedter Geschäftsgebiets. Die Spar- und Leihkasse gab in der Folge eine Reihe von Krediten zur Finanzierung vor allem von Bürger-Windparks. Insgesamt stieg



Foto: Fiete Pingel

Zum 100-jährigen Stadt-Jubiläum im Jahre 2000 schenkte die Spar- und Leihkasse Bredstedt einen „Schweinebrunnen“.

der Anteil des in der Bankfachterminologie so bezeichneten Wirtschaftsbereichs „Energie, Wasserversorgung und Bergbau“ an der insgesamt ausgeliehenen Kreditsumme zwischen 2000 und 2004 von gut neun auf 25,8 Prozent an. Dies versprach Chancen, bedeutete aber auch ein erhöhtes Ausfallrisiko. Die gesetzlichen Bestimmungen der Bankenregulierung zum Schutz aller privaten Einleger fordern eine ausreichende Ausstattung mit Eigenkapital. Im Jahre 2005 beteiligte man daher die Haspa-Finanzholding, Trägerin der ebenfalls nicht-kommunalen Hamburger Sparkasse, mit 25,1 Prozent am Bankbetrieb der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG. Diese Beteiligung sorgte für großen Wirbel. So titelten die *Husumer Nachrichten* am 18. August 2004: „Potenten Partner gefunden, aber den Nachbarn verprellt“. Hauptkritikpunkt war die Verletzung des in der

Sparkassen-Verfassung verankerten Regionalprinzips. Die 2004 gebildete Nord-Ostsee Sparkasse (Nospa) mit Sitz in Schleswig behauptete, keine faire Chance für ein Angebot bekommen zu haben. Die Nospa-Leitung schrieb an die Adresse der Bredstedter: „Die nun in Ihrer Sparkasse anstehenden Beschlüsse gefährden unseres Erachtens die friedliche Koexistenz unserer beiden Häuser und die Sparkassen-Idee in unserer Region.“

An der Spitze der Bredstedter Kasse standen nun Frank Stäcker (2004 bis 2011), Udo Kempfer (2005 bis 2008) und Martin von Atens (2008 bis 2011). In ihrer Zeit stieg der Personalbestand von 69 Mitarbeitern auf 106 an. Weiter ausgebaut wurde vor allem die spezialisierte Kreditberatung im Bereich der erneuerbaren Energien. Viele der spezialisierten Fachkräfte verließen die Bank aber nach kurzer Zeit wieder und konnten nicht durch entsprechend qualifizierte Bewerber ersetzt werden. Kritisiert wurden eine nachteilige Organisationsstruktur und eine hohe Arbeitsbelastung. Bei all dem sei die bisher gepflegte Kundennähe in vielen Fällen verloren gegangen, so hieß es. Die Gesamt-Bilanz dieser Jahre fiel negativ aus. „Die Sparkasse soll sich mit der Finanzierung von Windrädern verheben haben.“ Das formulierte die Journalistin Meike Schreiber in der *Financial Times Deutschland*. Die Spar- und Leihkasse konnte schließlich die in der Folge der globalen Finanzkrise ab 2007 verordneten strengeren An-

forderungen hinsichtlich der Kapitalausstattung nicht mehr erfüllen.

Zur Rettung wurden im Jahre 2011 die pensionierten Banker Rainer Horst und Markus Steen eingestellt. Sie sollten eine Fusion mit der Sparkasse Mittelholstein vorbereiten, bei der sie zuvor in führenden Positionen tätig gewesen waren. Die Gespräche scheiterten jedoch. Da die benachbarte Nord-Ostsee Sparkasse nach ihrem Zusammenschluss mit der Flensburger Sparkasse im Jahr 2008 selbst zwei Jahre lang ein Fall für den Stützungsfonds des Sparkassen- und Giroverbands für Schleswig-Holstein war und sich 2011 noch im anschließenden Restrukturierungsprozess befand, kam sie als Partner zunächst nicht in Frage.

Im Frühjahr 2012 versah schließlich der Sparkassen- und Giroverband direkt die Aktionärs- bzw. Stiftergemeinschaft, die noch immer die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt trägt, zur Hälfte mit dem nötigen Kapital. Die anderen 50 Prozent übernahm die bereits zuvor beteiligte Haspa-Finanzholding. Im Anschluss wurden die Kriterien ausgehandelt, auf deren Basis die inzwischen restrukturierte Nord-Ostsee Sparkasse schließlich den Zuschlag für die Fusion erhielt. Sie wurde zu Jahresanfang 2013 wirksam. Im Jahre 2012 hatte die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt 108 Mitarbeiter. Viele davon wurden an andere Positionen der landesweit tätigen Nospa versetzt. Rund 50 fanden Aufnahme in einer Transfergesellschaft. In den Nospa-Filialen Bredstedt und Langenhorn sind 18 Personen tätig.

Die Marktbedingungen auch im Bankwesen werden in globalem Maßstab definiert und sind einem immer rascheren strukturellen Wandel unterworfen. Unternehmerische Entscheidungen vor Ort können die Folgen solchen Wandels allenfalls beschleunigen oder verzögern, letztlich ändern können sie sie nicht. Für Bredstedt ist der Verlust der eigenständigen Bank und der damit verbundenen qualifizierten Arbeitsplätze ein erheblicher Nachteil.

*Nicolaus Petersen ist Diplom-Geograf und engagiert sich in Fragen der regionalen Entwicklung Nordfrieslands und ehrenamtlich im Nordfriisk Instituut. Vor dem Studium absolvierte er von 1996 bis 1999 eine Banklehre in der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG. (Adresse: Desmerciereskoog 4, 25821 Reußenköge, NF.)*

#### Literaturhinweise

- Reimer Kay Holander: Bredstedt im Jahrzehnt 1840–1850. Zur Geschichte und Funktion eines zentralen Ortes. In: Nordfriesland 34 (August 1975), S. 95–106.
- Karl Heinz Jacobsen: Die Spar- und Leihkasse zu Bredstedt. In: Thomas Stensen (Hrsg.): Bredstedt. Stadt in der Mitte Nordfrieslands, Bräist/Bredstedt 2000, S. 322–324.
- Marlies Lippik: Die Entstehung des Sparkassenwesens in Schleswig-Holstein 1790–1864, Neumünster 1987.
- Nicolaus Petersen: Die Bedeutung der Sparkassen für die Entwicklung der ländlichen Räume in Schleswig-Holstein. Diplomarbeit, Bonn 2006.
- Jubiläumsschriften der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt:*  
Neunzig Jahre Spar- und Leihkasse zu Bredstedt. 1840–1930.  
100 Jahre Sparkasse. Denkschrift zum hundertjährigen Bestehen der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt. 1840–1940.  
125 Jahre Spar- und Leihkasse zu Bredstedt. 1840–1965.  
150 Jahre Spar- und Leihkasse zu Bredstedt (1990).
- Presseartikel:*  
Meike Schreiber: Geldinstitut in Not: Save Our Sparkasse. In: Financial Times Deutschland, 22. Februar 2012.  
Sparkasse Bredstedt gerettet. Husumer Nachrichten, 4. Mai 2012.  
Vor der Sparkassen-Fusion: Umbruch kostet Jobs. Husumer Nachrichten, 30. Mai 2013.

# Ferteel iinjsen!

## E schât önjt hoolting

Foon Henriette Boysen

Deer wus iinjsen en jung wüset: 17 iir üülj ma lung brün häär, weene uugene än en smuk rees. Jü süng e hiile däi. Thea laawed ma har älerne önj en fröilik kiningrik, weer aal da manschne gödj apläid wjarn. Hiinj wääder hain's uler. Et rind ai, ouers likewälj graid ales än et wus älewäägens härlik bröket än gräin. Huum köö måäst seede, dät et en paradiis wus.

### Werden Sie Mitglied! Werben Sie Mitglieder!

Unterstützen Sie die wissenschaftliche Arbeit für die nordfriesische Sprache, Geschichte und Kultur!  
Als Mitglied haben Sie Vorteile:

- Sie erhalten die Zeitschrift *Nordfriesland* und das *Nordfriesische Jahrbuch* kostenlos.
- Weitere Veröffentlichungen des Instituts können Sie zum Vorzugspreis erwerben.
- Sie werden zu Veranstaltungen eingeladen, können sich an Arbeitsgruppen beteiligen und die Arbeit des Instituts mitbeeinflussen.
- Beiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Der Jahresbeitrag beträgt:  
30,00 Euro für Einzelmitglieder  
37,50 Euro für Ehepaare  
11,25 für Schüler, Studierende,  
Auszubildende  
93,75 Euro für korporative Mitglieder

Nordfriisk Instituut  
Süderstr. 30; 25821 Bräist/  
Bredstedt, NF; Tel.: (04671)  
60120; Fax: (04671) 1333  
E-Mail:  
info@nordfriiskinstituut.de  
www.nordfriiskinstituut.de

Thea füng arken een teele foon har mam ferteeld: teele ouer liiwde än luk. Ouers am liifsten häi jü dät teel foont iinje foon e rinbooge. Deer schölj nämluk en schât tu finen weese. Thea häi ouerläid, har iinjsen aw e wäi tu måågen am dideere schât tu finen. – Duch dan fernerd ham har laawen. As Thea iinjsen äliine ine wus, stöwrwen har älerne. Nü wus Thean gâns äliine aw e wrääl.

Jü lik foon da älerne wus en suurten däi. Di hamel schraid. Tjuge tuure drüpeden aw e hord. Duch wilems kiiked e san en lait döör da wulkene. Än sü wus dät di jarste däi, weer Thea en rinbooge siinj köö. Än hi wus duusend tunge smuker as har mam et ferteete köö: Hi sâch üt as en bröket hoowensbru foon e hamel än wised e wäi tu di plâts, weer di grute schât läi. Ma di rinbooge ferswün et söri üt har hart.

Sü mååged ham et foomen aw e wäi, di schât tu finen. Di rinbooge fjard rüt üt et kiningrik än rin in önj en junk hoolting. Huuge buume slunken et jucht, et höölen foon uulwe wus tu hiiren. Ünmeeklik än ünhiimlik wus et deer önjt hoolting. Än di rinbooge wus ai mör tu schüns, as Thea in önjt hoolting lüp. Suner di rinbooge kömen da sörie am da älerne tubääg. Thea wus riin fertiwield än sliitj harn mödj. Kreeftlüüs sätj jü har uner en buum dil. Di grün wus uuker as toocht.

Jü fäild har äliine. Duch dan hiird jü en haingst kaamen. Jü wust ai, weer deer en waane köm unti huum, wat fööles önj san häi. Thea mååged har deeram sü latj as möölik. Duch en lait nailik wus jü nooch. Jü löked am e jarn än füng uug aw en smuken haingst ma en jungen busekjarl. Di moon häi gräine kluuse önj än en dristi fääder doonsed aw san hödj.

„Ik häi aw e lör, dät heer huum schrait. Bast dü dät wään? Brükst dü min heelp?“, frääged hi än stäich dil foon e haingst. Thea snädjed har än ferteeld foon har düüdje älerne, wat har ma di rinbooge tut hoolting fjard hain. – „Hü dät dan?“

„Min mam heet me oofing dät teel foon di schât ferteeld, wat bait iinje



Foto: Harry Kunz

**Henriette Boysen lebt mit ihren Eltern in Flensburg und geht dort zur Schule. *Frasch* ist ihre Muttersprache. Mit ihrer Geschichte „E schât önjt hoolting“ gewann sie beim Wettbewerb „Ferteel iinjsen!“, den die NDR 1 Welle Nord 2012 zum siebten Mal gemeinsam mit der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt AG und dem Nordfriisk Instituut ausrichtete – das Thema lautete „Wat for da bjarne“ – einen von drei vierten Preisen. (Adresse: Am Burgfried 6, 24939 Flensburg.)**

foon di rinbooge tu finen as. Än jüst bai har lik häaw ik fort jarst tooch en rinbooge sänj. Än di iinjet heer önjt hoolting. Duch nü wiitj ik ai wider. Dan di rinbooge as ai mör tu schüns. Än ik kân me heer ouerhood ai üt.“

„Mååg de niinj sörie“, berouied har di busekjarl. „Man klöke haingst Fridolin än ik kâne üs heer bili gödj üt önjt hoolting. Duch foon en schât wiise we ninte. Ouers we booge heer gâns aw e näide. Deer koost dü schufttid mååge än de ferhååle. Ik koog üs en kop tee.“

Thea wus fernäid, dät har hülpen wörd än nüm jü inlååsing foon di äämhönjede moon hâl önj. Eefter hu stüne nat snååk ma di nate busekjarl häi's di rinbooge än di schât gâns ferjin. Ai lung deerefter fraiden da biise än fungen maning bjarne än wjarn luklik än fernäid.

Jarst eefter hu iirnge as Thea deeraw kiimen, dät jü bait iinje foon e rinbooge duch en schât fünen häi. Rådj iinjsen, wat di schât wus!

## Ferne Ufer des Glücks

Im Mai hat der Autor in der Ferring Stiftung in Alkersum sein Buch vorgestellt:

*Kajo Lang: Ferne Ufer des Glücks. Roman. 455 S. 19,95 Euro. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum 2013.*

Gleich vorweg, ich war nicht da. Aber meine Namensvetterin, die Ich-Erzählerin Elin Nickelsen, kam ausführlich zu Wort. Daher übernehme ich an dieser Stelle nun einen kleinen Lektürebericht, denn „Name verpflichtet“. Und wenn's nur, wie in diesem Falle, der Versuch einer Namens-Ehrenrettung ist. Wie der vorliegende Roman zustande gekommen ist, kann man nur spekulieren. Eine meiner Vermutungen: Die Zeitzeugen Ocke und Christa Bohn wurden in der Illustrierten *Stern* erwähnt (stern.de-Deutschlands-schoenste-inseln-teil 7 von Swantje Dake, 12. Juni 2009), ein Journalist fand die Story der zurückgekehrten Auswanderer aus New York spannend, machte auf Föhr Urlaub, ein Kontakt wurde hergestellt, gefolgt von vertiefenden Fragen beim Kaffee. Und der Schriftsteller-Journalist legte los. Die Auswandererstory als solche gab nicht genug her, es fehlten die nötige Portion *Sex & Crime & History*. Das spannt der Autor hinzu, garnierte das Ganze mit Nazi-Deutschland-Geschichtsaufarbeitung – nach dem Motto: wenn man schon Zeitzeugen hat, die als Jugendliche die Jahre 1933 bis 1945 erlebt haben, dann sollte man das auch ausnutzen, und .... Es entstand ein Roman, der sich fleißig am Lokalkolorit der Insel Föhr weidet, Einsprengsel der Föhringer Sprache oberlehrerhaft einflucht und sich „typisch friesischer

Namen“ bedient. Pech für unsereins: In diesem Falle trifft es ausgerechnet den Namen Nickelsen.

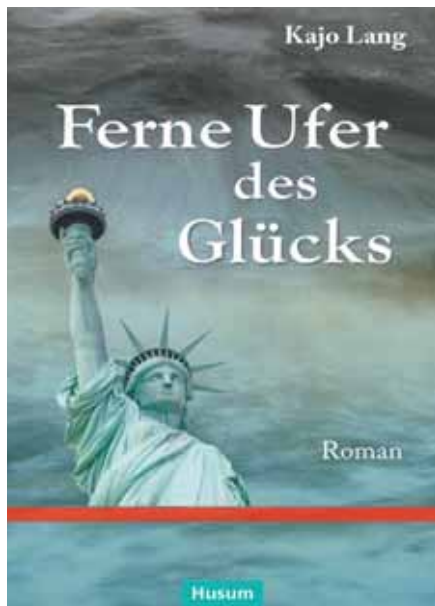
Elin, die 20-jährige Rahmenerzählerin, angesiedelt in der Jetzt-Zeit, prophezeit eingangs schon düster ein stilistisch fragwürdiges Leseerlebnis („ob ich das nun will oder nicht – das Schicksal erlaubt weder unliebsame Fragen noch befragt es die Tücken der Hinterhältigkeit.“ S.7). Erzählen wird sie auf 455 Seiten in erster Linie die Lebensgeschichte ihres 82-jährigen Großvaters Ocke Nickelsen. Ocke Nickelsen verkörpert hier die Figur des Zeitzeugen Ocke Bohn aus Süderende. Und es wird eine Gemengelage von authentischem Zeitzeugen-Material der Eheleute Bohn zusammen mit zwei unsäglich kitschigen Liebesgeschichten (aus der Großvater-und-Enkelin-Generation) und einer historisch definitiv nicht verbürgten Nazi-Biografie unters arglose Leservolk gebracht. Hier also bitte mit Ausrufezeichen: Sämtliche Figuren, Handlungen und deren Geschichte sind frei erfunden!

Dieser an sich verpflichtende Zusatz bei Romanen, die sich im Klappentext gar mit dem Begriff „authentisch“ und Porträt schmücken, und im Abspann auf Quellenarbeit, auf Archive und Zeitzeugen hinweisen, fehlt. Wenn man aber einer Föhringer Familie einen Naziverbrecher vom Kaliber eines Theodor Eicke (= der echte Inspekteur der Konzentrationslager) unterjubelt und ihr den Familiennamen Nickelsen gibt, dann erfüllt dies schon den Tatbestand des Rufmords. Diese fahrlässige Vermischung von Fakten und Fiktion ist aber offenbar Langs journalistisches Programm.

Elin, die Ich-Erzählerin, taucht ein in die Lebens- und Liebesgeschichte ihres Großvaters Ocke Nickelsen, als am Tag der Hochzeit von Ingke, Elins Schwester, Rose Harrington aus Amerika auftaucht. Sie ist Ockes alte Jugendliebe. Dieser ist ein um 1927 in New York geborener amerikanischer Staatsbürger mit Föhrer Eltern. Die Beschreibungen

der Kindheit, die Anfangsjahre der Eltern im *Deli-Store* in New York, all das ist sehr eindringlich geschildert. Als Leserin kann man nachvollziehen, dass es so zugegangen sein kann, damals zwischen den Weltkriegen, als auf den Inseln die Arbeit für die vielen jungen Menschen nicht ausreichte, die Höfe zu klein waren, um all die Kinder zu ernähren, und viele ihr Glück in der Auswanderung suchten. Kajo Lang ist hier nah an den Fakten geblieben. Er bleibt da auch noch, als er den Beginn des Dritten Reiches aus Sicht des kindlichen Protagonisten in der friesischen Diaspora erzählt. Ja, auch davon hat man auf Föhr, wenn auch hinter vorgehaltener Hand, zu berichten gewusst: Männer, die (freiwillig) aus den USA zurückkehrten, um dem Führer, dem deutschen Volk, zu dienen. Man erzählte später auf Föhr auch von den Lagern, in denen deutschstämmige Einwanderer interniert waren. Diese Berichte wurden jedoch ungern laut weitererzählt, weil sie natürlich nicht in das Bild des „*Grat Ameerika*“, des gepriesenen Landes aller Friesen passten. Hierin liegt ein Verdienst des Romans, dass diese verdrängte dunkle Seite Amerikas beleuchtet wird. Die Sicht des Jungen Ocke, der dem Leben im Lager „*Crystal City*“ auch positive Seiten abgewinnen konnte, und die vielen anekdotenhaften Schilderungen atmen auch hier Zeitzeugenbefragung. Hätte Lang sich auf die Schilderungen der jeweiligen Schicksale jener als *enemy aliens* Deklarierten allein konzentriert, z. B. auch die der jüdischen Familien mit deutschen Wurzeln, die Ocke trifft, es wäre ein interessantes, wenn auch politisch vielleicht nicht ganz korrektes Amerika-Bild vermittelt worden.

Leider hat Lang sich für Trivialisierung und Geschichtsklitterung entschieden. Die Figuren verlieren durch diese Überladung mit historisch „wertvoller“ Information an Glaubwürdigkeit und Tiefe. Wenn Ocke beispielsweise 1945, nachdem er gerade mit der schwangeren Mut-



ter und dem Vater über Frankreich nach Nazi-Deutschland „repatriiert“ wurde, innerhalb kürzester Zeit einen Phosphorbomben-Angriff, die Verhaftung seines Vaters als „Plünderer“, einen pädophil angehauchten schwulen Adeligen, den Tod der Mutter bei einem Stuka-Angriff und den Todesmarsch einer Gruppe jüdischer Frauen erlebt, er dann auch noch eine Jüdin rettet, die aber bei Husum tot von dem (einem oberfriesen Nazi geklauten) Moped fällt, dann ist das für eine literarisch plausible Figur einfach zu viel. Außerdem fragt man sich: Warum erfindet der Autor Figuren, die sowieso gleich wieder sterben? Ähnliches gilt für andere Randfiguren, die eine erzählenswürdige Biografie hätten haben können. Da ist der Bruder Hinrich, der schon bei der Geburt „anders“ ist, und die Vorausdeutung auf seine „schlimmen Verbrechen“ erfolgt so früh, dass man eigentlich gleich weiß, der wird Nazi. Hinrich verschwindet nach Deutschland und wird, obwohl er in New York geboren und mit Friesisch und Englisch, nicht mit Deutsch als Muttersprache aufgewachsen ist, in kurzer Zeit durch Vermittlung seines Nenn-Onkels Früd von Föhr (ein einarmiger Hafenarbeiter aus NY) in Berlin SS-Mitglied und nichts Geringeres als „Inspekteur der Konzentrationslager“. („Früd selbst war irgendein

hohes Tier bei der SS auf Föhr, was, wie er wohl selbst meinte, einer Sackgasse für seine Karriere entsprach. Daher wollte er für Hinrich mehr, zumal 1943 junge Männer starben wie die Fliegen.“ S. 369). So einfach ging das damals doch wohl nicht mit der Nazi-Karriere, aber Hinrich soll sicher den „finsteren Nazi“ schlechthin repräsentieren, und mit kleinen Fischen gibt Lang sich nicht ab. Das zeigt sich auch in der Darstellung der Erzählerin Elin und ihrer haarsträubenden *Love-Story* mit dem Millionärs-erben Ryan. Elin ist eine unerschrockene, emanzipierte Friesin, die ein dolles Tochter-Mutter-Problem hat und sogar Friesen – Witz kommt raus – in Gestalt durchgehender Kaltblutpferde zähmen kann. Die Nickelsen-Frauen sind irgendwie emotional ziemlich unterkühlt im Umgang miteinander. Woran das liegt, wird klar, als Opa Ocke Besuch von seiner Jugendliebe Rose erhält. Diese kommt nach 65 Jahren frisch verwitwet aus Amerika, vom „fernen Ufer des Glücks“, um endlich die Erfüllung ihrer Liebe in Gestalt von Ocke Nickelsen zu finden, und das romanhafte Geschehen dreht jetzt ganz ab. Es pilchert, dass sich die Balken biegen. Folkloristisch eingesprengt sind Versatzstücke auf *fering*, die unnötigerweise vom Autor im Nachklapp gleich übersetzt werden, und klischeehafte Charakterisierungen und Unwahrheiten („Über derbe Schimpfwörter verfügt die friesische Sprache nicht, was einer seltsamen Eigenart gleichkommt, zumal Schlägereien und exzessive Saufgelage bis heute unsere männliche Jugend formen.“ S. 12). Dass man auf Föhr einer Braut, die in Weiß (champagnerfarben, S. 8) heiratet, eine Haube, die zur Tracht gehört, vor der Kirche auf die Frisur packt, ist sicherlich nicht nur mir ebenso neu wie die Übersetzung des Wortes „*fracht*“ (Liebchen) mit „Landung“ (S. 32) oder „*wiard*“ mit „Wahrheit“ (S. 382). Aber während die Welt der Auswanderer zwischen den Kriegen und im

Zweiten Weltkrieg noch plausibel geschildert wird, gehen Lang bei den Liebesdingen dann im wahrsten Sinne die Friesengäule durch: US-Friese aus bescheidenem Haus liebt blonde Amerikanerin, schwängert sie, verliert sie, sie heiratet seinen Schulfreund, einen schwerreichen Juden namens Richard „Richy“ Harrington, der – und hier kommt es nun ganz dicke – als Jugendlicher aus Liebe zu Rose dafür gesorgt hat, dass die unschuldige Nickelsen-Sippe in das Internierungslager kam. Zur Strafe muss der böse Junge dann das Kind von Ocke aufziehen und darf die heroische Rose nie auch nur anfassen. Richy, der habgierige, kaltherzige, berechnende Jude, – holla! Was lesen wir denn da, Herr Lang? – („Richard war launisch, schwierig. Irgendwie sogar verschlagen. Er manipulierte gern Menschen. Darum war er auch so erfolgreich, ich meine geschäftlich.“ S. 332) – wird, kaum, dass er kalt ist und Rose sein Vermögen geerbt hat, vergessen. Sie fliegt nach Föhr, um den ebenfalls verwitweten Altenteiler Ocke in ihr Herrenhaus zu holen. Und damit die Erzählerin Elin den Faden nicht verliert, muss sie hinterher. Braucht man heutzutage nicht ein Visum für die USA? Bei Lang kommt Elin problemloser von Hamburg nach New York als unser-einer von Wyk nach Dagebüll. In Amerika, diesem fernen Ufer des Glücks, warten dieweil der glückliche Opa, die frisch verwitwete Rose und ... Ryan, ein knackiger, gut aussehender reicher Erbe, Einzelkind und Vollwaise dazu und, wir ahnen und befürchten es schon: Enkel von Rose, Sohn ihres einzigen Kindes mit Ocke (genannt Germain!), Frucht jener einzigen Nacht im Güterzug nach Irgendwo. Ryan hat nur auf die schöne Elin gewartet, und die beiden jungen Leute gehen auch gleich – so wie die ganze Story – baden. „Wir Friesen arbeiten immer mit Tricks“, lächelte ich wie eine Siegerin und platschte ihm Wasser ins Gesicht. „Ihr fiesen Friesen, ihr!“ kalauert er zurück.“ (S. 334).

Da die Charaktere derart unrealistisch gezeichnet sind, ist es logisch, dass das Herrenhaus mit mehr Liebe zum Detail beschrieben wird als die unvermeidliche Sexszene. Natürlich heiraten die beiden Alten, Elin wird schwanger, und weiter geht es mit den Todesfällen. Von den einen berichtet Ocke seiner Enkelin ausführlich am Herrenhauskamin: Im Nachkriegsfriesland hat er alle fieses Friesen und den eigenen Vater begraben, die alte Oma fiel die Hühnerleiter runter, der SS-Bruder hing 1946 am Scheunenquerbalken, addiert noch durch eine Selbstentleibung per Bolzenschussgerät, was trocken kommentiert wird mit „Was für eine widerliche Art zu sterben“, sagte Hannes, als er den Leichnam betrachtete. ‚För swin as det rocht so, für Schweine genau richtig‘, murmelte ich.“ (S. 378). Dieser böse Nazi-Bruder darf natürlich keine heilige Inselerde mit seiner Asche besudeln, also ab damit nach Husum. Wie und wo man 1946 wohl eine Feuerbestattung auf Föhr durchführen konnte, weiß ich nicht. Aber das sind ja auch nur historische Randnotizen, und man kann dem Autor kaum unterstellen, dass er sich mit dem Leben auf der Insel nach 1945 ernsthaft beschäftigt hat, denn er ist ja mit weitaus größeren, existentielleren Fragen wie den „Tücken der Hinterhältigkeit“ befasst.

Der böse SS-Früd verschwindet im Wattenmeer. Eine Erbschaft aus Amerika macht Ockes Einstieg in die Landwirtschaft komfortabel. Und Ida, Elins Großmutter, vernascht Ocke in einem betrunkenen Moment und muss deshalb mit Heirat bestraft werden. Offen bleiben Fragen, z. B. nach Elins Vater, der merkwürdigerweise nirgends auftaucht und entweder auch Nickelsen heißen muss, oder aber Elin und Ingke sind unehelich geboren. Blutleer ist die Aufzählung der tödlichen Schicksale der Figuren. Am schönsten erwischt es den Butler: „Butler James war in Ausübung seiner Pflicht auf den Treppenstufen

des Harrington-Anwesens zu Tode gestürzt. Ob er sich das Genick gebrochen hatte oder was immer es gewesen sein mochte – er starb im Alter von 91 Jahren.“ (S. 418) Eigentlich wollte der treue Domestik ja den Tod seiner frisch vermählten Senior-Herrschaften melden, aber das hat Lang offenbar vor lauter Begeisterung über seine Freddie-Frinton-Karikatur in diesem Moment selbst vergessen.

Spätestens an dieser Stelle wusste ich nicht mehr, ob ich selbst vor Ärger oder vor Lachen sterben musste. Es fiel zunehmend schwer, über stilistisch fragwürdige sprachliche Bilder großzügig hinwegzulesen – seien es nun „Augen, die wie Leuchttürme blitzten“ (das müssen ziemlich weit auseinanderstehende Augen gewesen sein) oder Gefühlsduseleien à la Elin, die spürt, „wie es Ryan beinahe das Herz zerriss. Stoßartig kamen ihm die Wellen der Trauer und des Schmerzes“ oder Metaphern wie das „erwürgte Licht des bedrückenden Mausoleums“ (S. 420). Unfreiwillig komisch sind auch Sätze wie „Sie sollten vorsichtig sein, Frau Nickelsen, mit einem Abort ist nicht zu spaßen.“ Ich wusste nicht, was er damit meinte.“ (S. 274) oder die Art, wie Lang Ocke über seine Lebensliebe flapsig sprechen lässt, als dieser die Frage nach dem Befinden der – todkranken – alten Dame beantwortet mit „So lala (...) Sie muss sich ausruhen. Die alte Fregatte von früher ist sie nicht mehr.“ (S. 264). Ob der alte Ocke das nun selbst so gesagt hat oder es durch den Filter der Rahmen-Ich-Erzählerin ging, ist hier unerheblich. Als Rahmen-erzählerin funktioniert die Figur Elin ohnehin nicht, das wird z. B. deutlich darin, dass Lang eine als 82-jährigen Landwirt konzipierte Figur daher schwadronieren lässt wie einen Professor. „Siehst du, das hat mir gefehlt: dieses ‚Ocke!‘, diesen Weckruf deines emotionalen Appellativs, mich zur Ordnung zu rufen!“ (S. 265). Ist das jetzt Elins Redewiedergabe, Ocke im Original oder eher doch der Autor, der sein

Handwerk nicht versteht? Und wieso hat die Enkelin eigentlich keinerlei Distanz zum Erzählten des Großvaters? Sie wirkt in etwa so lebendig wie ein Tonbandmitschnitt, und genauso unkritisch. Gerade in Sachen NS-Zeit, das wissen wir, und Lang praktiziert es hier als Autor ja selbst, wenn er belegbare Fakten weglässt bzw. sie anderen andichtet, muss von einem „unzuverlässigen Erzähler“, also einem, der etwas weglässt, beschönigt oder umdichtet, zumindest ausgegangen werden. Aber dazu ist Elin als Erzählfigur ebenso wenig in der Lage wie dazu, eigene Gefühle zu beschreiben: „Ich kam mir vor wie jemand, der seine Gefühle verlegt hat, einfach so, ohne Absicht (...) sie waren mir abhanden gekommen.“ (S. 253) – wie anderen ein Stock oder Schirm, möchte man, das Gedicht „Sachliche Romanze“ von Erich Kästner im Ohr, ergänzen.

Aber für alle hier fiktional gebeutelten Friesen dieser Welt jetzt die frohe Botschaft: Dieser Roman ist so schlecht geschrieben, so schwülstig und unerträglich, dass in der heutigen Zeit der Nichtleser das Publikum sich naturgegeben in Grenzen halten wird. Hätte ich nicht einen einzigen Grund gehabt, nämlich den, zu lesen, was da im Namen einer Familie Nickelsen verzapft wird, ich hätte spätestens bei der Zeile „Ich sehe nur den Streifen Weiß des Himmels. Eine Botschaft? Eine assoziative Nachrichtenübermittlung der Natur, eigens und ausschließlich für und an mich geschrieben? Zur richtigen Entscheidungswahl?“ (S. 5) dieses Buch aus der Hand gelegt. So aber quälte ich mich bis zum letzten Schriftzug, diesem kryptischen „*Liibe as luas faan leest*“ und frage mich, warum wohl das schöne *fering* „*leefde*“ abhanden gekommen ist. Liebe – ein *alien enemy*?

(*Leesen an skrewen üüb Sal, somer 2013.*)  
Ellin A. Nickelsen

stammt von Föhr und ist eine erfolgreiche nordfriesische Autorin. (Adresse: Brahmstr. 3, 27616 Beverstedt.)

## Lönj ful foon gölj: Jarling 2014

*Jarling* ist ein Wort aus der friesischen Mundart *Mooringer Frasch*, die in und um Niebüll und Risum-Lindholm gesprochen wird, und heißt „dieses Jahr“. Seit 1978 gibt das *Nordfriisk Instituut* einen ganz besonderen Fotokalender mit diesem Namen heraus. Mit dem Kalender soll die Eigenart der nordfriesischen Landschaft nicht nur im Bild wiedergespiegelt werden, sondern auch in den Texten: Feiertage und Monatsnamen finden sich auf Friesisch. In der neuen Ausgabe enthält jedes Monatsblatt zudem ein friesisches Sprichwort wie zum Beispiel Februar: „*Tu piadersdai fäält 'ar en hiaten stian iin uun 't weeder – of uk ei.*“ (Am Petritag fällt ein heißer Stein ins Wasser – oder auch nicht.) oder August: „*Arken krädjer as en bääs aw san äine mjukstäl.*“ (Jeder Hahn ist ein Chef auf seinem eigenen Misthaufen.)

*Lönj ful foon gölj. (Land voller Gold – Schatzland). Jarling 2014. 13 Farbaufnahmen von Mirko Honnens. 16,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2013.*

Für den *Jarling 2014* konnte Mirko Honnens aus Garding in Eiderstedt gewonnen werden. Zur Kamera griff er zunächst, um seine Kinder im Bild festzuhalten. Bald spürte der Hobbyfotograf, dass man mit Fotos auch schöne und nachhaltige Erinnerungen von der Heimat schaffen kann. Seither begibt sich der Mitarbeiter des Kreisgesundheitsamtes mit der Kamera auf Motivsuche. „Ganz Nordfriesland ist ein Schatz, und das Licht der Weg zu ihm“, beschreibt Honnens seine Arbeit. Bei jedem Wetter treibt es ihn an den Deich, „denn ohne Nordsee geht gar nichts“. Der *Jarling* ist für den ambitionierten Amateur sein erstes größeres Werk. *NfI*

## Sylt im Klimawandel

Sylt, die größte und bekannteste der nordfriesischen Inseln, liegt exponiert am äußeren Rand des Wattenmeeres. Damit ist sie den Angriffen der sturmgepeitschten Nordsee ausgesetzt und erfüllt, solange sie widerstehen wird, ihre Aufgabe als Wellenbrecher und Schutzschirm für das dahinter liegende Festland. Die Geschichte hat aber – oftmals schmerzhaft – gelehrt, dass stete Veränderung die einzige Konstante im Bereich der Insel- und Halligwelt darstellt. Mit diesem Thema befasst sich

*Ekkehard Klatt: Sylt im Klimawandel. Eine Prognose für die Zukunft der Nordseeinsel. 120 S. 12,80 Euro. Wachholtz-Verlag, Neumünster 2012.*

Das Werk des von Sylt stammenden Geologen ist vor allem jenen zu empfehlen, denen bei der einen oder anderen Horrormeldung vom Untergang Sylts schon einmal das Herz in die Hosentasche gerutscht ist.

Klatt fasst die Maßnahmen des Küstenschutzes, seit sie durch die Besiedlung der Marschen notwendig wurden, zusammen, beschreibt den Status quo der Sicherungsmaßnahmen auf Sylt und wagt einen Ausblick ins 22. Jahrhundert. Ein

Klimawandel findet statt, das zeigen Geräte wie z. B. der hydrologische Messpfahl, der seit 1987 vor Westerland unter anderem Wasserstand, -temperatur und -strömung präzise aufzeichnet, und Sylt wird sich verändern, doch bei Weitem nicht dramatisch, so sein Fazit.

Nach einer Verstärkung des Mövenbergdeichs bei List befinden sich die Deiche auf Sylt in gutem Zustand. Sie müssen dauerhaft gepflegt werden. Die unbedingt notwendigen Sandaufspülungen am Weststrand haben sich bewährt und werden auch in Zukunft die jährlichen Verluste minimieren. Abbrüche und Landverluste an den Kliffen stellen fortlaufend neues Material bereit, das sich an den Nehrungen, im östlichen Wattenmeer und bei Überflutungen auch in der Marsch anlagert, sodass diese Landschaften auch zukünftig weiter existieren können. Zwar müssen höhere Wasserstände und länger andauernde Sturmphasen vermehrt in Betracht gezogen werden, doch droht bei ausreichend Abstand zum Strand und erhöhten Wohnplätzen in der Marsch keine unmittelbare Gefahr für Leib und Leben. Sylt werde auch in Jahrhunderten als ungeteilte Insel bestehen, schließt der Autor.

*Harry Kunz*

## Truppenübungsplatz auf der Geest

In den Jahrzehnten zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit um 1990 standen sich die USA und die Sowjetunion mit ihren jeweiligen Partnern im „kalten Krieg“ gegenüber. Im strategisch bedeutsamen Schleswig-Holstein war die Bundeswehr in zahlreichen Standorten stationiert. Auf der Geest östlich von Bredstedt sollte ein Übungsplatz von 10 bis 12 000 Hektar eingerichtet werden.

Darüber berichtet *Robert Bohn: Truppenübungsplatz Schleswig-Holstein. Chronik eines gescheiterten Großprojekts. In: Demokratische Geschichte. Jahrbuch für Schleswig-Holstein 23 (2012), S. 153–172.*

Im Planungsraum, so stellte man im damaligen Bonner Verteidigungsministerium fest, wohnten über 2 000 Personen in mehr als 550 Haushalten in den Dörfern Dörpum, Goldelund, Högel, Joldelund, Kolkerheide, Lütjenholm und Vollstedt. Eine Kartenskizze geht noch über diesen Bereich hinaus. Anhand von Bundeswehr-Akten im Bundesarchiv-Militärarchiv in Freiburg beschreibt der Flensburger Historiker die Phasen der Erkundung und der Planung, die auch Umsiedlungen einschloss. Das Vorhaben, das bis jetzt der Öffentlichkeit völlig unbekannt war, zerschlug sich. *Red.*

## Reaktionen

### Geld regeert de Welt

Jüm Artikel öwer de Bökerladen vun Delff hett mi bannig good gefullen. Erich Honecker, vun de ik anners nix hool, har dorto wohrschienli seggt: (Kopfstimme, leicht überschlagend) „Das sind die Auswüchse des Monopolkapitalismus!“ Man kunn dat uk anners seggen: Geld regeert de Welt.

De Artikel vun Torsten Albig weer beter as mennig annere vun een Politiker, uk wenn man bi de Fraag, worüm Touristen in Sleswi-Holsteen mehr öwer de Fresen un de

freesche Spraak weten as de Lüüd vun hier (is dat so?), al wedder mol op de NDR trüch kamen kunn ...

Jüm hemm sick al in *Nordfriesland* dormit befaat, aver woso giff dat siet Jahrteinten keen „Minderheiten-Medientagung“ in dat Land mit de meisten Minderheiten vun Düütschland? Dor kunn sick uk de Politik täamli an de Nees faten. Un denn kunn man dor Professor Stefan Oeter ut Hamborg inladen. De is ja as böwerste Goodachter en Ort „Minderheiten-TÜV“ för de Europäische Sprachencharta un hett al 2005 seggt, dat Düütschland bi dat Thema „Friesisch in den Medien“ dörfull un „wegen erheblicher Mängel“ keen Plakett kregen harr. Aver Dütschland un de NDR fohrn siet acht Jahr ahn Plakett dör de Gegend un generen sick nich.

*Dr. Claas Riecken*

(Adresse: Heideweg 2, 22929 Rausdorf.)

### An Christian Delff

Mit Interesse lese ich alles, was ich vom *Nordfriisk Instituut* erhalte. Erfreut hat mich die Ausgabe 182 von *Nordfriesland*. Mit dem Vortrag von Prof. Dr. Jarich Hoekstra sind nun beide Vorträge zum 125. Geburtstag von Albrecht Johannsen nachzulesen. *Önjt arw foon man taatje fin ik e dächting „Blick in die Natur. An Christian Delff“*. Es wäre schön, wenn dieser Nachruf in *Nordfriesland* abgedruckt werden könnte.

*Heidemarie Schult*

*Enkelin von Albrecht Johannsen (Adresse: Lindenweg 1, 23974 Alt Farpen.)*

## Nordfriesland

Herausgegeben vom  
*Nordfriisk Instituut*

Redaktion:  
*Peter Nissen, Fiete Pingel,  
Thomas Steensen*  
Schlusskorrektur: *Harry Kunz*

Verlag: *Nordfriisk Instituut,  
Süderstr. 30,  
D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,  
Tel. 04671/60120,  
Fax 04671/1333,  
E-Mail:  
info@nordfriiskinstituut.de  
Internet:  
www.nordfriiskinstituut.de*

Druck: *Husum Druck-  
und Verlagsgesellschaft,  
D-25813 Hüsem/Husum, NF*

Preis je Nummer 3,00 Euro,  
Jahresabonnement  
(4 Nummern) 12,00 Euro.  
Für Mitglieder des Vereins *Nordfrie-  
sisches Institut e. V.* ist der Bezug der  
Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen:  
*Spar- und Leihkasse  
zu Bredstedt AG  
(BLZ 217 512 30) 737,  
Nord-Ostsee Sparkasse  
(BLZ 217 500 00) 31 161.*

*NORDFRIESLAND* ist ein Forum  
freier Meinungsäußerung; alle Beiträge  
geben die persönliche Meinung ihrer  
Verfasserinnen und Verfasser wieder.  
Wiedergabe in jeglicher Form nur mit  
Genehmigung der Redaktion.  
Für unverlangt eingesandte Manuskrip-  
te wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196

